

Univerzita Palackého v Olomouci
Filozofická fakulta

Katedra germanistiky

Lenka Petrová

Verletzung der Konversationsmaximen in den Witzen über
Autoritäten

Bakalářská práce

Vedoucí práce: Mgr. Veronika Opletalová

Olomouc 2012

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

Poděkování

Zde bych chtěla poděkovat paní Mgr. Veronice Opletalové za vedení práce, vstřícný přístup, cenné připomínky a čas, který mi věnovala.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Theoretische Grundlagen	6
2.1 Der Witz	6
2.1.1 Definition des Witzes	6
2.1.2 Merkmale des Witzes	6
2.1.3 Funktion und Wahrnehmung des Witzes	7
2.2 Die Konversationsmaximen	8
2.3 Die Sprechakttheorie	10
2.4 Sprachliche Auslöser der Komik.....	12
2.4.1 Homonymie und Polysemie	12
2.4.1.1 Homonymie	12
2.4.1.2 Polysemie	12
2.4.2 Kollision der <i>frames</i> und <i>scripts</i>	13
2.4.3 Mehrdeutigkeit aufgrund der Verwendung von indirekten Sprechakten	14
3. Analyse der Witze	16
3.1 Verletzung der Konversationsmaximen in den Witzen über Autoritäten	16
3.1.1 Juristenwitze	16
3.1.2 Polizeiwitze	21
3.1.3 Lehrerwitze.....	26
3.1.4 Arzt- und Apothekerwitze	29
3.1.5 Kellnerwitze	32
3.2 Sonderfälle	38
3.2.1 Verletzung der Maximen in der nicht verbalen Handlung	38
3.2.2 Ausbeutung der Maximen	39
3.2.3 Scheinbare Verletzung der Maximen	41
3.3 Zusammenfassung im Hinblick auf die einzelnen thematischen Gruppen	41
3.3.1 Juristenwitze	41
3.3.2 Polizeiwitze	42
3.3.3 Lehrerwitze.....	42
3.3.4 Arzt- und Apothekerwitze	43
3.3.5 Kellnerwitze	43
4. Schlussfolgerung	45
5. Resumé	47
6. Literaturverzeichnis	48
7. Annotation	50

1. Einleitung

Die gegenwärtige Komik- und Humorforschung lässt sich immer mehr durch linguistische Ansätze inspirieren. Einen von denen stellt die Theorie der Konversationsmaximen von H. P. Grice dar. Unter Konversationsmaximen versteht man bestimmte Konversationsregeln, die man befolgen soll, damit es zum gegenseitigen Verstehen kommt. Es wurde festgestellt, dass in vielen komischen Texten, die dialogisch gebildet sind, als Grundlage der Komik gerade die Verletzung wenigstens einer Konversationsmaxime anzusehen ist. Eine Andeutung davon, dass Witze eine Verletzung der Konversationsmaxime(n) darstellen können, findet man bei Grice, der selbst behauptet, dass Ironie ein Beispiel der Verletzung ist (vgl. Grice 1980: 121).

Die erste Studie, die auf die Verletzung der Konversationsmaximen in den Witzen hinwies, war der Aufsatz von Umberto Eco „Il comico e la regola“ („Das Komische und die Regel“), in dem Eco die Grundprinzipien der Komik und Tragik verglich. Er behauptet, dass das Komische durch den Verstoß gegen eine Regel erzeugt wird, deren Befolgung man in der Gesellschaft automatisch erwartet. Zu den allgemeinen Regeln, die nicht explizit geäußert zu werden brauchen, zählt Eco die Konversationsmaximen. Er betont, dass die grundlose Verletzung der Konversationsmaximen gerade darum witzig ist, weil man ihre Beachtung für selbstverständlich hält (vgl. Eco 1981=1993: 256). Zu weiteren Linguisten, die sich von der Theorie der Konversationsmaximen inspirieren ließen, gehören Salvatore Attardo (1993) und Viktor Raskin (1985).

Ich werde mich in dieser Arbeit nur mit einer thematischen Gruppe der Witze beschäftigen und zwar mit den Witzen über Autoritäten. Die Witze für die Analyse wurden aus dem Korpus auf der Website <http://fun-humor-witze.de/> ausgewählt. Diese thematische Gruppe scheint für die Untersuchung der Verletzung von Konversationsmaximen besonders geeignet zu sein. Die Kommunikation mit Autoritäten unterliegt in der Realität strengeren (Höflichkeits-)Regeln als sonstige Kommunikation, umso komischer kann also jegliche unerwartete Regelverletzung wirken. Da es nötig war, eine komplexere linguistische Analyse zu schaffen, um die Witze präziser untersuchen zu können, werden im Rahmen der Witzanalyse außer der Theorie der Konversationsmaximen noch die Sprechakttheorie und die sprachlichen Auslöser der Komik (Homonymie, Polysemie und frame- und script- Theorie) berücksichtigt.

Das Ziel dieser Arbeit ist festzustellen, in welchem Maße die einzelnen Konversationsmaximen in den ausgewählten Witzen verletzt werden.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Der Witz

2.1.1 Definition des Witzes

Witze bieten einen vielseitigen Untersuchungsgegenstand. Dabei stehen im Mittelpunkt vor allem die Fragen, was die Gattung der Witze auszeichnet und worin die Ursachen für die besondere Wirkung des Witzes liegen.

Der Witz ist eine „episch – fiktionale Textsorte“ (Simon 2007: 862). Im Duden-Universalwörterbuch wird folgende Definition des Witzes angeführt: „Kurze, prägnant und geistreich formulierte Geschichte mit einer unerwarteten Wendung, einem überraschenden Effekt, die zum Lachen reizen soll.“ (Duden 1989: 1750) Witze lassen sich somit definieren als kurzgefasste sprachliche Gebilde, die mittels verschiedenartiger Tricks Pointen erzeugen und damit den Hörer oder Leser zum Lachen bringen.

Was die Form der Witze betrifft, ist der Witz meistens dialogisch aufgebaut und beschränkt sich auf eine einzelne Szene und auf einen oder zwei Hauptakteure (vgl. Röhrich 1980: 6).

2.1.2 Merkmale des Witzes

Das zentrale Merkmal jedes Witzes ist die Pointe, die „fast immer ein relativ abruptes Ende des Witzes [bedeutet]“ (Röhrich 1980: 10) und zusammen mit dem Einleitungssatz die Grundstruktur des Witzes bildet (vgl. Marfurt 1977: 51). Die Pointe muss überraschend sein, deshalb erfüllt nur die erste Lesung des Witzes ihre Funktion. Sie muss auch intuitiv begriffen werden, nicht erst durch bewusstes Nachdenken entschlüsselt werden, weil ein erklärter Witz kein Witz mehr ist. Marfurt führt dafür die Ausnahme der stark verklausulierten politischen Witze (vgl. Marfurt 1977: 44), die erst wirken, wenn man sie ein zweites Mal liest oder hört und wenn man über sie nachdenkt. Die Überraschung und das Unerwartete sind die grundlegenden Merkmale, die mit der Pointe verbunden sind. Damit der Witz funktioniert, muss es zur Enttäuschung der Erwartungen des Lesers oder Hörers des Witzes kommen. Henri Bergson betont Kants Behauptung, dass das Lachen „ein Affekt aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in nichts“ ist (Bergson 1914: 71). Damit steht in Zusammenhang die Feststellung des Witzerzählers und Publizisten Peter Köhlers: „Je weiter

entfernt der Inhalt der Geschichte, die der Witz zunächst ausbreitet, vom Thema seiner Pointe ist, desto größer ist die Überraschung und desto besser der Witz.“ (Köhler 2004: 157) Ein wichtiges Werk, in dem viele Kennzeichen des Witzes beschrieben werden, stellt Sigmund Freuds Studie *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* dar. Zu den Merkmalen des Witzes, die Sigmund Freud bei verschiedenen Autoren fand, gehören u.a. die Paarung von Unähnlichkeiten, der „Sinn im Unsinn“, die Aufeinanderfolge von Verblüffung und Erleuchtung, die besondere Art von Kürze des Witzes und der Vorstellungskontrast (vgl. Freud 1921: 6). Auf dem Gegensatz von „Sinn und Unsinn“ beruht das Gefühl der Komik. Die Bestätigung dazu fand Freud bei Theodor Lipps, der behauptet, dass „was wir einen Moment [im Witz] für sinnvoll nehmen, steht als völlig sinnlos vor uns.“ (Freud 1921: 8).

2.1.3 Funktion und Wahrnehmung des Witzes

Zu den wichtigsten Funktionen des Witzes gehören Unterhaltung, Ausdruck kritischer politischer Haltung, psychische Entlastungsfunktion durch Lachen und Entschärfung von Konflikten (vgl. Simon 2007: 863). Die Entlastungsfunktion wird auch in Peter Köhlers Sammlung von Witzen erwähnt: „Witze entlasten vom Zwang der Moral und dem Diktat des Gewissens, befreien vom Druck der Gesellschaft und erlösen vom Gewicht der Realität.“ (Köhler 2004: 153) Nach Marfurt gilt diese Funktion, die „Befreiung vom Denk- und Relitätszwang“, vor allem für die tendenzlosen Witze. Er fügt dazu hin, dass die Witze, die auf den Vorurteilen gegen Angehörigen von gewissen Nationalitäten oder Gruppen beruhen, oft aggressiv wirken (vgl. Marfurt 1977: 88). Die Wahrnehmung des Witzes hängt vom Kulturkreis ab, denn die Witze sind eng mit den einzelnen Gesellschaften verbunden. Henri Bergson, der sich mit dem Wesen des Lachens beschäftigte, beschreibt die soziale Funktion der Witze folgendermaßen: „Witze sind in andere Sprachen unübertragbar, weil sie sich eng auf Sitten und Ideen einer bestimmten Gesellschaft beziehen.“ (Bergson 1914: 9)

Die Wahrnehmung der Witze stand im Mittelpunkt eines wissenschaftlichen Projekts, das versuchte, den besten Witz der Welt zu entdecken.¹ Dabei wurde festgestellt, dass Deutschland das humorvollste Land ist, weil die Deutschen über die meisten Witze lachten, wobei man, der Forschung nach, bei den Deutschen keine Vorliebe für eine besondere Art der Witze findet. Der angeblich beste Witz der Welt lautet:

¹ Die Studie, in der die Menschen weltweit aufgefordert wurden, ihren Lieblingswitz via Internet ins "Laugh Lab" einzugeben und die Witze anderer Menschen zu bewerten, wurde von Richard Wiseman im Jahre 2004 initiiert. Vgl. <http://www.laughlab.co.uk/>

„Zwei Jäger sind im Wald unterwegs, als einer von ihnen zusammenbricht. Er scheint nicht mehr zu atmen, und seine Augen sind glasig. Der andere Typ zückt sein Telefon, ruft den Notdienst an und stößt hervor: ‚Mein Freund ist tot! Was kann ich nur machen?‘-Darauf der Telefonist: ‚Beruhigen Sie sich. Ich kann Ihnen helfen. Zuerst sollten wir sicherstellen, dass er tot ist‘ Kurze Pause, dann ein Schuss. Zurück am Telefon sagt er: ‚OK, was jetzt?‘“

Der Initiator dieser Studie erklärt, warum dieser Witz so einen großen Erfolg hatte: “We find jokes funny for lots of different reasons – they sometimes make us feel superior to others, reduce the emotional impact of anxiety-provoking situations, or surprise us because of some kind of incongruity. The hunters joke contains all three elements –we feel superior to the stupid hunter, realise the incongruity of him misunderstanding the operator and the joke helps us to laugh about our concerns about our own mortality.” Der Hauptgrund für die Popularität des Witzes besteht also darin, dass er mehrere Funktionen des Witzes erfüllt. Eine wichtige Rolle spielt bei der Rezeption der Witze auch das Weltwissen der Menschen, denn man kann in den Witzen die Anspielungen sowohl auf Personen, als auch auf Sachverhalte finden (vgl. Marfurt 1977: 85). Im Witz werden oft politische Verhältnisse reflektiert und wer sich in der politischen Situation, deren Aspekte der Witz enthält, nicht orientiert, kann ihn nicht begreifen. Damit hängt eine weitere Charakteristik des Witzes zusammen, „die in der Notwendigkeit zur ergänzenden Interpretation liegt“ (Marfurt 1977: 85).

2.2 Die Konversationsmaximen

Der zentrale Begriff in der Theorie der Konversationsmaximen, die der englische Philosoph H. P. Grice eingeführt, ist das Kooperationsprinzip, das lautet: *Sei kooperativ!* Dieses Prinzip besteht aus vier folgenden Maximen:

I. Maxime der Qualität: Versuche, einen wahren Gesprächsbeitrag zu machen.

- i) Behaupte nichts, von dessen Wahrheit du nicht überzeugt bist.
- ii) Behaupte nichts, wofür du keine hinreichenden Beweise hast.

II. Maxime der Quantität:

- i) Mache deinen Gesprächsbeitrag so informativ wie möglich.
- ii) Mache deinen Gesprächsbeitrag nicht informativer als nötig.

III. Maxime der Relation oder Relevanz: Sei relevant.

IV. Maxime der Modalität: Drücke dich deutlich aus.

- i) Vermeide Unklarheit im Ausdruck.
- ii) Vermeide Mehrdeutigkeit.

- iii) Vermeide Weitschweifigkeit.
- iv) Vermeide Ungeordnetheit.

(Vgl. Grice 1980: 113f)

Während die Maximen der Qualität, Quantität und Modalität ganz präzise definiert sind, die Formulierung der Maxime der Relevanz (*Sei relevant*) bringt eine Reihe von Problemen, mit denen folgende Fragen zusammenhängen: „Wie viel verschiedene Arten und Gesichtspunkte der Relevanz gibt es? Wie verändern sie sich im Verlauf des Gesprächs? Wie läßt sich die Tatsache unterbringen, daß Gesprächsthemen durchaus gewechselt werden können?“ (Grice 1980: 114) Die Maxime der Relevanz ist also sehr abstrakt und ungenau definiert². Bei der Analyse der Witze werde ich aus der breiten Definition ausgehen, für eine genauere Bestimmung der Verletzung der Maxime der Relevanz müsste aber eine präzisere Definition ausgearbeitet werden.

In einer erfolgreichen Kommunikation werden die Maximen befolgt. Grice fügt hinzu, dass es viele andere Maximen gibt (ästhetische, soziale, moralische) wie z.B. ‚Sei höflich‘, die normalerweise auch befolgt werden (vgl. Grice 1980: 115). Er gibt manche Gründe dafür, warum die Befolgung des Kooperationsprinzips vernünftig ist: „Jeder, der die zentralen Ziele von Gespräch/Kommunikation im Auge hat (z.B. informieren und informiert werden, beeinflussen und beeinflusst werden), muß unter angemessenen Bedingungen erwartungsgemäß daran interessiert sein, an solchen Dialogen teilzunehmen, die unter der Annahme sinnvoll sind, daß sie in genereller Übereinstimmung mit dem Kooperationsprinzip und den Maximen geführt werden.“ (Grice 1980: 117) Interessant ist die Tatsache, dass die Konversationsmaximen sich nicht nur auf Gespräche, sondern auch auf Handlungen beziehen, z.B. für die Maxime der Relevanz führt Grice folgendes Beispiel an: „Ich erwarte, daß die Hilfeleistung meinen unmittelbaren Bedürfnissen in jedem einzelnen Stadium der Aktion angemessen ist. Wenn ich die Zutaten für einen Kuchen mische, dann erwarte ich nicht, daß man mir ein gutes Buch reicht, selbst ein Topflappen wäre hier fehl am Platze (obgleich er in einem späteren Stadium eine angemessene Hilfe sein könnte).“ (Grice 1980: 115)

Im Zusammenhang mit dem Kooperationsprinzip erwähnt Grice den Terminus „Implikatur“. Die Implikatur ermöglicht dem Sprecher, mehr zu kommunizieren, als er eigentlich wörtlich sagt. In der Kommunikation wird also die Bedeutung der Aussage entweder explizit geäußert oder angedeutet mit Hilfe der Implikatur. Grice unterscheidet zwischen den *konventionellen Implikaturen*, die an Äußerungen situationsunabhängig

² Grice selbst behauptet, dass die Beantwortung der Fragen, die in Bezug auf die Maxime der Relevanz entstehen, sehr schwierig ist (vgl. Grice 1980: 114).

gebunden werden, und den *nicht-konventionellen Implikaturen*, die in konkreten Situationen entstehen. Als eine Teilklasse der nicht-konventionellen Implikaturen führt Grice die *konversationellen Implikaturen* an. Die konversationelle Implikatur kann durch das scheinbare Scheitern der Maximen, das Grice die „Ausbeutung der Maxime“ (Grice 1980: 118) nennt, entstehen. Dieses Prinzip wird am folgenden Beispiel gezeigt, in dem es sich um eine Situation im Büro handelt:

A: Der Chef ist wirklich ein Idiot!

B: Findest du nicht auch, dass heute phantastisches Wetter ist?

In diesem Beispiel wird scheinbar die Maxime der Relevanz verletzt, weil der Sprecher B sich nicht zum Thema äußert. Es ist aber klar, dass er damit impliziert, dass sie besser ein anderes Thema besprechen sollten, weil der Chef in der Nähe ist. Die Verletzung der Maxime soll in diesem Fall als ein Signal zur impliziten Bedeutung wahrgenommen werden, wobei die Implikatur gerade wegen der Ausbeutung der Maxime entsteht. Grice selbst gibt viele konkrete Beispiele an, in denen es um die Ausbeutung der Maxime geht, z.B. die Maxime der Qualität wird in *Ironie*, *Metapher*, *Litotes* und *Hyperbel* scheinbar missachtet (vgl. Grice 1980: 121).

Der Umgang mit den Konversationsmaximen kann also auf folgende Weisen verlaufen:

- 1) Keine Konversationsmaxime wird verletzt, das Kooperationsprinzip wird befolgt.
- 2) Die Konversationsmaxime wird ausgebeutet, durch die Ausbeutung der Maxime entsteht die Implikatur (das Kooperationsprinzip wird also befolgt).
- 3) Die Konversationsmaxime wird tatsächlich verletzt, das Kooperationsprinzip wird nicht befolgt.

2.3 Die Sprechakttheorie

Die wichtigsten Vertreter der Sprechakttheorie sind John L. Austin und John R. Searle. Der Ausgangspunkt der Sprechakttheorie war Austins Aufteilung der Gruppen der Sätze in *konstative* und *performative* (vgl. 207): Konstativ ist z.B. der Satz „Ich habe heute das ganze Buch gelesen.“ Als performativ gilt z.B. der Satz „Ich danke Ihnen für Ihre Mitarbeit.“ Mit der ersten Äußerung macht man eine „Behauptung über die Welt, die wahr ist oder auch nicht“ (Linke 2004: 207), mit der zweiten Äußerung vollzieht man eine Handlung. Typisch für die performativen Sätze sind performative Verben. Wenn man performative Verben in der 1. Person Präsens Indikativ Aktiv verwendet, kann man mit ihnen den jeweiligen Akt vollziehen (vgl. Linke 2004: 207).

Ein Sprechakt besteht nach Austin aus drei, nach Searle aus vier Teilakten:

- *Lokution (der lokutionäre Akt)* bezeichnet das Äußern der Laute und Verwendung der Wörter in einer bestimmten Bedeutung (man spricht über eine Proposition) – Searle teilt diesen Akt weiter in einen *Äußerungsakt* und einen *propositionalen Akt*
- *Illokution (der illokutionäre Akt)* betrifft die Äußerung, mit der eine bestimmte Handlung vollzogen wird (Aussprechen einer Drohung, eines Wunsches usw.)
- *Perlokution (der perlokutionäre Sprechakt)* bezieht sich auf die beabsichtigte Reaktion der angesprochenen Person, die durch den illokutionären Sprechakt erzielt wurde

(vgl. Linke 2004: 214)

Nach John R. Searle können die Sprechakte in folgende Klassen aufgeteilt werden:

- repräsentative (oder auch assertive) Sprechakte, mit denen im wesentlichen Ansprüche auf wahre Darstellung der Welt erhoben werden (aussagen, behaupten, erzählen, beschreiben, protokollieren)
- direktive Sprechakte, mit denen Forderungen an den Hörer gerichtet werden (bitten, auffordern, befehlen), dazu zählen auch Fragen
- kommissive Sprechakte, mit denen der Sprecher Verpflichtungen eingeht (versprechen, sich vertraglich verpflichten)
- expressive Sprechakte, mit denen soziale Kontakte etabliert oder aufrechterhalten werden (danken, grüßen, sich entschuldigen)
- deklarative Sprechakte, die institutionell eingebunden, offiziell, ritualisiert sind (taufen, zum Ritter schlagen, verurteilen)

(vgl. Linke 2004: 218)

Den indirekten Sprechakten, die für die Analyse der Witze von besonderer Bedeutung sind, wird das Kapitel 2.4.3 gewidmet.

2.4 Sprachliche Auslöser der Komik

2.4.1 Homonymie und Polysemie

2.4.1.1 Homonymie

In Witzen wird das Komische oft durch die Mehrdeutigkeit einzelner Wörter oder ganzer Sätze erzeugt. Es gibt zwei Typen der Mehrdeutigkeit – Homonymie und Polysemie. Homonymie bezeichnet die „Bedeutungsbeziehung zweier sprachl. Zeichen, die bei Nichtübereinstimmung ihres Inhalts ausdrucksseitig, und zwar phon. und graph. ident. sind.“ (Glück 1993: 272) Homonyme lassen sich somit definieren als Wörter, die gleich geschrieben und gleich ausgesprochen werden, wobei sie meistens nicht auf die gleiche sprachliche Wurzel zurückgehen: „In der Mehrzahl der Fälle ist H. dadurch entstanden, dass etymolog. unverwandte Wörter durch lautl. Entwicklungen [...] oder Entlehnungsprozesse [...] ausdrucksgleich geworden sind.“ (Glück 1993: 272) Für die Abgrenzung der Homonymie von der Polysemie reicht das etymologische Kriterium nicht, sondern entscheidend ist das „Fehlen gemeinsamer semantischer Merkmale“ (Glück 1993: 272). Manche Homonyme bilden unterschiedliche Pluralform (die Banken/die Bänke). Zu den deutschen Homonymen zählt man z.B. das Wort „Strauß“, das entweder einen Vogel oder einen Blumenstrauß bezeichnen kann.

Eine besondere Art der Homonymie bilden Homographie und Homophonie: Ein Homophon bezeichnet „bei unterschiedlicher Schreibung gleich auszusprechendes Wort“ (Glück 1993: 272), z.B. die Wörter „mehr“ und „Meer“ stellen Homophone dar. Bei den Homographen handelt es sich dagegen um Wörter, die gleiche Schreibweise, aber unterschiedliche Aussprache haben. Sie kommen im Deutschen relativ selten vor, der Unterschied drückt sich im Deutschen meist in der Betonung aus, wie bei den Wörtern *umfâhren* (um etwas herumfahren) und *úmfahren* (etwas überfahren).

2.4.1.2 Polysemie

Im Kontrast zu Homonymie geht es bei der Polysemie um die Wörter, die auf die gleiche sprachliche Wurzel zurückgehen und einen gemeinsamen semantischen Zusammenhang aufweisen: „Die Bedeutung von Lexemen besteht im Regelfall aus einem Gefüge zusammenhängender Teilbedeutungen, die sich in einem oder mehreren Bedeutungsmerkmalen überschneiden bzw. mehrere ähnl. oder partiell ident.

Referenzbereiche spezifizieren.“ (Glück 1993: 520) Als Beispiel dafür wird das Wort „Wurzel“ angeführt, das z.B. mit Pflanzen, Zähnen, Haaren, Händen, Entwicklungen oder Persönlichkeiten verbunden sein kann (vgl. Glück 1993: 520). Die Lesart der mehrdeutigen Wörter wird meistens durch den Kontext bestimmt.

2.4.2 Kollision der *frames* und *scripts*

Da der Kontext und das Weltwissen eine wichtige Rolle bei der Disambiguierung der mehrdeutigen Äußerung spielt, ist es wichtig, die *frame*- und *script*- Theorie zu erwähnen, die versucht „die Verknüpfung von Weltwissen bzw. Handlungswissen mit den in einem Text sprachlich vermittelten Informationen nachvollziehen.“ (Linke 2004: 265). Die Theorie betrifft „Wissen über typische (erwartbare) Objekte, Geschehnisse, Handlungen und Abläufe im Rahmen bestimmter Situationen[...]“ (Linke 2004: 265). Die Hauptbegriffe der Theorie stellen *frames* (Bezugsrahmen) und *scripts* („Szenen“) dar: Der Begriff *frames* betrifft z.B. „das Wissen darüber, welche Personen, Einrichtungsgegenstände, baulichen Besonderheiten etc. in einem Krankenhaus normal und erwartbar sind.“ (Linke 2004: 266) Zu diesen gehören z.B. Ärzte, Krankenschwestern, Medikamente etc. *Der Bezugsrahmen* bezieht sich also auf Wissenskomplexe, die oft durch ein einzelnes Stichwort bezeichnet werden können, wie etwa *Krankenhaus*, *Bahnhof* oder *Einkaufszentrum* (vgl. Linke 2004: 266). Der Begriff *scripts* betrifft z. B. „das Wissen darüber, wie ein Krankenbesuch abläuft bzw. welche sprachlichen und nichtsprachlichen Handlungen im Verlauf eines Krankenbesuchs wahrscheinlich angebracht sind. Zu den Prozessen, die man in Bezug auf Krankenhaus erwartet, gehört die Erkundigung nach dem Befinden des Patienten, das leise Eintreten in das Zimmer, etc. In manchen Witzen kommt es zu der Kollision der *frames* oder *scripts*. Als Beispiel kann folgender Witz dienen:

Der Verkehrspolizist zur Autofahrerin: „Wissen Sie denn nicht, dass ein Kind erst ab zwölf auf dem Beifahrersitz mitfahren darf?“ – „Ach seien Sie doch nicht so pingelig“, sagt die Frau und guckt auf die Uhr, „wegen der paar Minuten!“

Im angegebenen Witz kommt es zu der Kollision der *frames*, weil beide Kontexte/Bezugsrahmen (Zeit und Alter) eine Rolle spielen. Die intendierte Lesart der Äußerung („ab zwölf“) soll aber normalerweise anhand des Weltwissens bestimmt werden.

2.4.3 Mehrdeutigkeit aufgrund der Verwendung von indirekten Sprechakten

In vielen Fällen bestehen die Witze aus indirekten Sprechakten, wobei sie oft vom Verletzer der Konversationsmaxime(n) als direkt missinterpretiert sind. John Searle definiert die indirekten Sprechakte folgendermaßen: „Typ eines Sprechakts, in dem sich die direkt ausgedrückte Illokution des Satztyps von der tatsächlich intendierten (realisierten) Illokution unterscheidet.“ (Searle 1982: 51) Einen indirekten Sprechakt äußert man z.B. mit dem Satz „Kannst du mir das Salz reichen?“ Obwohl es scheint, dass es sich um einen Fragesatz (Entscheidungsfrage) handelt, in der Wirklichkeit stellt dieser Satz eine Aufforderung (den indirekten direktiven Sprechakt) dar. „Indirekte Sprechakte liegen [...] dann vor, wenn eine andere Illokution als die durch Indikatoren angezeigte vorliegt oder wenn eine zusätzliche Illokution vorliegt.“ (Linke 2004: 217) Ein der Gründe dafür, warum man indirekt sprachlich handelt, ist die Höflichkeit, „die eine Tendenz zur Abschwächung bringt (Bitte statt Befehl, Frage statt Aufforderung usw.)“ (Linke 2004: 216). Überdies werden die indirekten Sprechakte benutzt, um die direkte Konfrontation oder einen potentiellen Konflikt zu vermeiden (vgl. Kosta 2012) Deshalb werden die indirekten Sprechakte sehr oft u.a. in den Kellnerwitzen von dem Gast geäußert, wenn er z.B. Frage statt Aufforderung ausdrückt. Ein Beispiel dafür stellt folgender Witz dar:

„Herr Ober, für was halten Sie diese vier Fliegen in meiner Suppe?“ „Na, vielleicht ist das ja eine Staffel!“

Dem Leser des Witzes ist klar, dass es sich um den indirekten Sprechakt handelt und es wird erwartet, dass der Kellner den Sprechakt auf dieselbe Weise interpretieren wird. Das Witzige wird aber dadurch erzeugt, dass es zu der Enttäuschung der Erwartungen des Lesers kommt, wobei der Kellner sich benimmt, als ob es um einen direkten Sprechakt ginge.

Anhand der Theorie der indirekten Sprechakte führt Peter Kosta die argumentative Rekonstruktion des nicht-wörtlichen Inhalts eines indirekten Sprechakts an. Er zeigt sie am folgenden Beispiel:

„A zu B: Es zieht

B macht das Fenster zu

- a. A beschreibt einen Zustand (wörtliche Bedeutung).
- b. Der beschriebene Zustand ist ein unangenehmer Zustand (kulturelle, soziale o.ä. Grundwerte/Konventionen).
- c. A möchte mich nicht einfach nur über diesen Zustand informieren, sondern er verfolgt damit eine weitergehende Absicht (Annahme).

- d. Wenn A mich über einen unangenehmen Zustand informiert, möchte er mich dazu bewegen, diesen Zustand abzustellen oder zum positiven zu verändern, oder zumindest einen Beitrag dazu zu leisten, sofern das in meiner Macht steht (allgemeines Prinzip).
- e. A glaubt, dass ich in der Lage bin, etwas gegen den Zug zu unternehmen (sonst würde er sich nicht an mich wenden) (allgemeines Prinzip).
- f. A möchte, dass ich etwas gegen den Zug unternehme (Folgerung).
- g. A und ich wissen beide, dass der Zug durch Schließen des Fensters abgestellt werden kann (Hintergrundwissen).
- h. A möchte, dass ich das Fenster schließe (Folgerung, interdiierter Inhalt)“

(Kosta 2012)

Ähnliche Rekonstruktion könnte bei dem angegebenen Kellnerwitz gemacht werden, die Kommunikation ist aber in dem Witz nicht erfolgreich, denn der Kellner verfügt nicht die Fähigkeit, „über Inferenzen die gemeinte Illokution korrekt zu erschließen und somit den Sprechakt glücklich zu gestalten.“ (Kosta 2012) Wenn das Kooperationsprinzip gehalten wäre, könnte die Situation (die aber nicht mehr witzig wäre) wie folgend aussehen:

Gast: „Herr Ober, für was halten Sie diese vier Fliegen in meiner Suppe?“

Kellner: entschuldigt sich und bringt eine neue Suppe

3. Analyse der Witze

3.1 Verletzung der Konversationsmaximen in den Witzen über Autoritäten

Der praktische Teil der Arbeit wird der Analyse der Witze über Autoritäten gewidmet, für die im Allgemeinen gilt, dass sie in Dialogform verlaufen, wobei die Struktur des Witzes aus einem oder mehreren Frage-Antwort Paaren besteht. Es werden folgende Kategorien der Autoritätenwitze untersucht: Juristenwitze, Polizeiwitze, Lehrerwitze, Arzt- und Apothekerwitze und Kellnerwitze. Die Witze über Autoritäten zeichnen sich u.a. dadurch aus, dass ein Gesprächspartner über größere Autorität als der andere verfügt: „das so häufige Prinzip des Übertrumpfungswitzes [setzt] zwei Gegner voraus, von denen der eine den anderen durch List, Witz oder Gewalt zu besiegen sucht.“ (Röhrich 1980: 11) Der Witz hat kein Respekt vor Idealen, ethischen Vorstellungen oder dem Ansehen einer Person. Fast in allen Witzen lässt sich somit eine Aggression finden, die gegen denjenigen (oder dasjenige) gerichtet ist, worüber man lachen soll, wobei der „anfänglich überlegene Partner [...], durch eine Herausforderung oder Aggression [...] zum Unterlegenen [...] [wird].“ (Röhrich 1980: 14) Dazu soll hinzugefügt werden, dass der Angegriffene zum Gegenangriff übergehen kann.

3.1.1 Juristenwitze

Aus dem Korpus von 69 Juristenwitzen wählte ich 13 Witze für meine Analyse, in denen es zur Verletzung von Konversationsmaximen kam. In einem Fall (JUR 13) betrifft die Verletzung der Maxime nicht die verbale Kommunikation, sondern die nicht verbale Handlung. Die eigentlichen Sprechakte, die die Struktur des Witzes bilden, dienen in diesem Fall als Bericht über die Verletzung der Maxime, zu der es in der Vorgeschichte kam (vgl. Kap. 3.2.1).

In allen Witzen tritt der Richter auf, der über größere Autorität verfügt. Der zweite Akteur ist entweder der Angeklagte oder der Zeuge (Nr. 4, 12, 13) oder der Verteidiger (Nr.10). Die Witze bestehen meistens aus mehreren Frage-Antwort-Paaren, wobei der komische Effekt durch die Reihung von mehreren Sprechakten gesteigert wird.

(1) „Angeklagter, sind Sie eigentlich verheiratet?“ „Ja!“ „Mit wem?“ „Mit einer Frau!“ „Mein Gott, das ist ja wohl klar!“ „So klar ist das nicht, meine Schwester ist zum Beispiel mit einem Mann verheiratet!“

Dieser Witz ist ein Beispiel für die Verletzung der Maxime der Quantität, die im reaktiven Sprechakt vorkommt. Offensichtlich sind die Antworten des Angeklagten zu kurz und enthalten nicht genug Informationen, die der Richter erfordert. Durch seine letzte Reaktion, die absurd ist, verletzt der Angeklagte auch die Maxime der Relevanz.

(2) Richter: „Angeklagter, erkennen Sie diesen Revolver wieder?“ Angeklagter: „Jawohl!“ Richter: „Na endlich!“ Angeklagter: „Natürlich, Sie haben ihn mir ja letzte Woche fast täglich gezeigt!“

Der Richter erwartet, dass der Angeklagte nach einer Woche seine Schuld endlich eingesteht, aber er erfüllt diese Erwartungen nicht. Durch seine überraschende Antwort, die in der angegebenen Situation nicht relevant ist, verletzt der Angeklagte die Maxime der Relevanz. Obwohl es nach seiner ersten Antwort erwartet wird, dass er endlich seine Schuld gesteht, gibt er sie nur darum an, den Richter noch mehr zu irritieren.

(3) Der Richter zum Angeklagten: „Bekennen Sie sich schuldig?“ „Das kann ich zu Zeit noch nicht sagen, muss erst mal hören, was die Zeugen alles wissen.“

Wie im Witz Nr. 2 werden auch in diesem Witz die Erwartungen des Richters enttäuscht und damit wird das Komische erzeugt. Der Angeklagte will die Wahrheit vermeiden und mit der irrelevanten Antwort auf die klar gestellte Frage verletzt er die Maxime der Relevanz. Zusätzlich wird im reaktiven Sprechakt offensichtlich auch die Maxime der Qualität verletzt, weil der erste Teil der Aussage des Angeklagten, „Das kann ich zu Zeit noch nicht sagen“, lügenhaft ist. Er weiß bestimmt, ob er schuldig ist oder nicht. Zusätzlich trägt zu der Erzeugung der Komik die Tatsache bei, dass es zu dem Rollenwechsel kommt, denn die Aussage des Zeugen wird normalerweise vom Richter geäußert.

(4) Richter: „Ihr Name?“ Zeugin: „Maria Müller.“ Richter: „Ihr Beruf?“ Zeugin: „Hausfrau.“ Richter: „Ihr Alter?“ Zeugin: „29 Jahre und ein paar Monate.“ Richter – leicht grollend: „Hm, wie viele Monate?“ Zeugin – leise verschämt: „138 ...“

In diesem Witz kommt es im reaktiven Sprechakt zur Missachtung der Maxime der Qualität, weil man 138 Monate offensichtlich nicht als ein paar Monate betrachten kann. Damit hängt die Verletzung der Maxime der Relevanz zusammen, die auch im reaktiven Sprechakt

vorhanden ist. Die relevante Antwort könnte „40 Jahre und ein paar Monate“ lauten. Die Komik wird dadurch gesteigert, dass es in diesem Witz mehrere Sprechakte gibt. Bis man zu den zwei letzten Sprechakten kommt, scheint es, dass die Zeugin einen relevanten Bericht dem Richter geben wird. Die letzten Sprechakte wirken umso mehr unerwartet und witzig.

(5) „Angeklagter, warum haben sie das Auto gestohlen?“ „Ich musste schnell zur Arbeit, Herr Richter.“ „Sie hätten doch den Bus nehmen können!“ „Für den habe ich doch keinen Führerschein!“

Das Komische wird in diesem Witz durch die Mehrdeutigkeit des Verbs „nehmen“ erzeugt. Da der Angeklagte den Diebstahl des Autos beging, sagt ihm der Richter, dass er mit dem Bus fahren können hätte, statt das Auto zu stehlen. Der Angeklagte interpretiert unerwartet die Bedeutung des Verbs „nehmen“ als identisch mit dem Verb „stehlen“. Er verletzt damit die Maxime der Relevanz, denn es ist in der Situation klar, welche Interpretation des Verbs im initiativen Sprechakt beabsichtigt wird. Da man aber sagen könnte, dass die vom Angeklagten begriffene Bedeutung im Bezugsrahmen üblich ist, kommt es aufseiten des Richters in kleinem Maße zu der Verletzung der Maxime der Modalität.

(6) In der Gerichtsverhandlung. Der Richter verhört den Angeklagten: „Wo waren sie während der Tatzeit?“ „Im Kino!“ „So so, vermutlich alleine!“ „Oh nein, Herr Richter, die Vorstellung war ausverkauft!“ „Aber, sie kannten keinen?“ „Doch! Kevin Costner! Wegen dem bin ich doch reingegangen!“

Offensichtlich fragt der Richter den Angeklagten darum, weil er wissen will, ob jemand ihm Alibi gewähren kann. Es ist möglich, dass der Angeklagte wirklich in der Tatzeit im Kino war, aber er kannte dort wahrscheinlich niemanden, so dass er kein Alibi hat. Seine Antwort, dass er Kevin Costner kannte, kann natürlich nicht als relevant betrachtet werden, denn Kevin Costner konnte dem Angeklagten trotz seiner „Anwesenheit“ im Saal kein Alibi gewähren. In diesem Witz ist also die Verletzung der Maxime der Relevanz vorhanden.

(7) Richter: „Wo waren Sie gegen 5 und 6?“ Angeklagte: „Im Kindergarten!“

In diesem Witz ist die Maxime der Relevanz im reaktiven Sprechakt verletzt. Vor allem wegen der Präposition „gegen“, die man im Zusammenhang mit den Zeitangaben benutzt, ist es klar, dass es sich in diesem Fall nicht um Alter handelt. Wenn es um Alter ginge, würde

man die Präposition „zwischen“ benutzen. Die Antwort des Angeklagten kann deshalb nicht als relevant angesehen werden.

(8) Der Richter fragte den Landstreicher: „Wann arbeiten Sie eigentlich?“ „Ach, hin und wieder.“ „Und was arbeiten Sie?“ „So dies und jenes.“ „Und wo arbeiten Sie?“ „Hier und dort.“ „Haben Sie vielleicht einen Wohnsitz?“ „Mal ja, mal nicht.“ „Dann“ sagte der Richter, „werde ich Sie jetzt erstmals einbuchten.“ „Und wann komme ich wieder raus?“ „Früher oder später!“

Dieser Witz ist dem Witz Nr.4 darin ähnlich, dass es hier auch zu der Verletzung der Maxime der Quantität aufseiten des Respondenten kommt – aber in diesem Fall kommt es dazu mehrmals. Der Witz besteht aus mehreren Frage-Antwort-Paaren, wobei es am Schluss zum Rollenwechsel der Gesprächsteilnehmer kommt: Während zuerst der Richter die Fragen stellt und der Landstreicher (vage) Antworten gibt, wird er am Schluss zum Fragenden und der Richter zum Respondenten. Die Komik des Witzes beruht dabei darin, dass die Verletzung der Maximen auch in der finalen Umkipfung vorkommt. Bei den ersten vier Sprechaktpaaren wird nun die Maxime der Quantität seitens des Landstreichers verletzt: Seine Aussagen enthalten nicht genug Informationen, die als Antwort auf die Frage zu erwarten wären. Dazu wird in diesem Fall die Maxime der Modalität verletzt. Keine von den Antworten des Landstreichers kann als klar und eindeutig betrachtet werden. Schließlich tritt der Richter seinem Spiel bei und verletzt durch seine letzte Aussage dieselben Maximen. Auch aufseiten des Richters kommt es also zu der Verletzung der Maxime der Quantität und Modalität. Überdies verletzt der Richter mit seinem letzten Sprechakt noch die Maxime der Relevanz, denn aufseiten des Richters kann die Antwort „Früher oder später“ nicht als relevant angesehen werden.

(9) „Ihr Hund hat den Briefträger gebissen“, klagt der Richter an. „Ausgeschlossen“, verteidigt sich Müller, „unser Hund tut keiner Fliege was zuleide!“ „Das glaube ich gerne“, meint der Richter, „Fliegen sind ja auch flinker als Postboten.“

In diesem Fall wird das Witzige dadurch erzielt, dass der Richter die übertragene Bedeutung der Redewendung „keiner Fliege was zuleide tun“ als wörtliche Bedeutung interpretiert. Der Richter wird damit zum Verletzer der Maxime, weil er mit seiner Aussage die Maxime der Relevanz nicht befolgt. Es ist offensichtlich, dass es in diesem Fall um eine feste Verbindung

mehrerer Wörter geht, deren Bedeutung man nicht aus den Bedeutungen einzelner Wörter ableiten kann. Der Angeklagte verletzt diesmal keine Maxime.

(10) Der Richter fragt: „Herr Verteidiger, haben Sie noch etwas zugunsten des Angeklagten vorzubringen?“ „Ja, Euer Ehren, mein Mandant ist schwerhörig und kann daher auch nicht die Stimme seines Gewissens hören!“

Wie im Witz Nr. 9 wird auch hier das Komische dadurch erzeugt, dass die Bedeutung der idiomatischen Verbindung nicht als übertragene Bedeutung betrachtet wird. Auch hier wird damit im reaktiven Sprechakt die Maxime der Relevanz verletzt. Wegen der Art der Redewendung wirkt die Antwort des Respondenten noch mehr unsinnig als im vorigen Witz.

(11) „Angeklagter, nun erzählen Sie mal, wie es zu dem Uhrendiebstahl kam.“ „Also, wie ich da so ging, sah ich eine Uhr, die ging auch. Und da habe ich mir gedacht, wir könnten ja zusammen gehen!“

In diesem Witz wird offensichtlich die Maxime der Relevanz verletzt, weil die Antwort des Angeklagten nicht als angemessen betrachtet werden kann. Es wird damit gerechnet, dass der Angeklagte dem Richter einen relevanten Bericht gibt, wobei das Witzige wieder durch die nicht erfüllten Erwartungen erzeugt wird. Außerdem verletzt der Angeklagte noch die Maxime der Modalität, denn seine Antwort kann kaum als klar angesehen werden.

(12) „Zeuge Lehmann, was ist ihr Vater?“ „Erkältet, Herr Richter!“ „Was er tut, will ich wissen!“ „Er niest schrecklich, Herr Richter.“

Auch in diesem Witz wird das Komische durch die Enttäuschung der Erwartungen erzielt. Wenn es nicht den Bezugsrahmen gäbe, wäre die Maxime der Modalität aufseiten des Richters verletzt, denn die Fragen nicht eindeutig wären und könnten sich auf mehrere Tatsachen beziehen. Hier ist es aber evident, dass der Richter sich dafür interessiert, was der Vater des Zeugen von Beruf ist. Die Verletzung der Maxime der Relevanz ist nicht nur in dem ersten, sondern auch in dem zweiten Sprechakt des Zeugen vorhanden. Wie im Witz Nr. 8 kommt es mehrmals zu der Verletzung der Maxime (in diesem Fall zweimal), denn der Witz besteht aus zwei Frage-Antwort-Paaren und in beiden wird die Maxime verletzt.

3.1.2 Polizeiwitze

Aus dem Korpus von 96 Polizeiwitzen wurden für die Analyse 16 Witze ausgewählt. In einem Witz (POL 16) kommt es zu der Ausbeutung der Maxime, wodurch die Implikatur entsteht (und das Kooperationsprinzip wird befolgt – vgl. Kap. 3.2.2). In den übrigen Fällen kommt es zu der tatsächlichen Verletzung der Maximen, woran das Kooperationsprinzip scheitert. In den meisten Witzen treten der Polizist (in den Witzen Nr. 9 und 15 wird die Rolle vom Zöllner übernommen) und ein Mensch, der gegen etwas verstößt, auf. Der Polizist verfügt zwar über größere Autorität, aber er hat Pflichten, deren Erfüllung von ihm erwartet wird. Die meisten Witze bestehen aus zwei oder mehreren Sprechakt-Paaren.

(1) Der Verkehrspolizist zur Autofahrerin: „Wissen Sie denn nicht, dass ein Kind erst ab zwölf auf dem Beifahrersitz mitfahren darf?“ – „Ach seien Sie doch nicht so pingelig“, sagt die Frau und guckt auf die Uhr, „wegen der paar Minuten!“

In diesem Witz wird mit der Mehrdeutigkeit der Aussage des Polizisten gespielt, wobei es zu der Kollision der *frames*³ kommt, denn die Zahl zwölf ist in beiden Bezugsrahmen (Zeit und Alter) denkbar. Anhand des Weltwissens ist es aber evident, dass der Polizist nicht über Zeit, sondern über Alter spricht. Im initiativen Sprechakt wird daher keine Maxime verletzt. Die Autofahrerin missinterpretiert seine Aussage wahrscheinlich darum, weil sie es vermeiden will, die Strafe bezahlen zu müssen. Mit ihrer unangemessenen Antwort verletzt sie die Maxime der Relevanz.

(2) Der Polizist zum Autofahrer: „Würden Sie sich bitte einem Alkoholtest unterziehen?“ „Gerne, in welcher Kneipe fangen wir an?“

Wie im Witz Nr. 1 wird hier die Aussage des Polizisten vom Autofahrer absichtlich missinterpretiert. Auch in diesem Witz will damit der Autofahrer wahrscheinlich die Bestrafung vermeiden. Im reaktiven Sprechakt ist deshalb die Verletzung der Maxime der Relevanz vorhanden.

³ Mehr im Kapitel 2.3.1.3

(3) Ein Mann im Wasser brüllt aus Leibeskräften: „Hilfe, Hilfe! Ich kann nicht schwimmen!“ Kommt ein Polizist vorbei und ruft: „Ich kann auch nicht schwimmen, aber mache ich deswegen einen solchen Lärm?“

In diesem Fall ist die Maxime der Relevanz durch den Polizisten verletzt. Die Verletzung der Maxime der Relevanz ist offensichtlich, weil der angesprochene Mann ein Polizist ist und als solcher hat er bestimmte Pflichten zu erfüllen, die von ihm erwartet sind. Eine davon ist, den Menschen, die sich in einer gefährlichen Situation befinden, zu helfen. Die angemessene Reaktion in dieser Situation wäre natürlich den Mann zu retten versuchen, überdies soll diese Reaktion im Fall des Polizisten automatisch sein. Statt dem Mann zu helfen, kommentiert er aber unpassend seine unangenehme Lage. Solche Bemerkungen erwartet man von einem Polizisten auch nicht. Gerade wegen der Enttäuschung dieser Erwartungen wird das Komische erzeugt.

(4) Klingelt ein Polizist bei einer Frau. Sie macht auf und der Polizist fragt: „Guten Tag, sind Sie Witwe Maier?“ „Maier schon, aber Witwe stimmt nicht ...“ Darauf der Polizist: „Wollen wir wetten?“

Auch im diesen Fall werden die Erwartungen, die man mit dem Beruf eines Polizisten verbindet, nicht erfüllt. Normalerweise soll der Polizist versuchen, der Frau möglichst höflich zu sagen, dass sein Mann tot ist. Durch seine Aussage, die keinesfalls höflich ist, verletzt der Polizist die Maxime der Relevanz.

(5) „Herr Wachtmeister, man hat mir mein Fahrrad gestohlen!“ – „War es noch in Ordnung?“ – „Na ja, es tat seine Dienste.“ – „War eine Klingel dran?“ – „Nein.“ – „Handbremse und Licht?“ – „Auch nicht.“ – „Dann macht das 30 Mark Strafe.“

Die letzte Aussage des Wachtmeisters wäre relevant, wenn der Ausgangspunkt des Gesprächs nicht bekannt wäre. Da der Mann dem Polizisten den Bericht über Diebstahl seines Fahrrads gibt, ist die Reaktion des Polizisten nicht angemessen. Obwohl seine Fragen ein bisschen seltsam sind, ist man bis zu der letzten Äußerung des Polizisten davon überzeugt, dass er die Angaben dafür braucht, das Fahrrad möglicherweise finden zu können. Die letzte Aussage zerstört aber diese Überzeugung und man stellt fest, dass er die Angaben nur dafür braucht, dem Mann eine Strafe für die nicht vorhandenen Bestandteile seines Fahrrads (das er nicht

mehr hat) aufzuerlegen. Daran scheitert die Relevanz der Befragung und die Maxime der Relevanz wird missachtet.

(6) „Sie sind mir mehr als 80 Stundenkilometer gefahren!“ – „Das kann gar nicht sein, Herr Wachtmeister, vielleicht 50, eher würde ich sagen 30. Möglich sogar 20 oder 10.“ – „Genug! Zwanzig Euro wegen Falschparkens!“

Im diesen Witz wird die Maxime der Relevanz aufseiten des Polizisten auf die gleiche Weise wie im Witz Nr. 5 verletzt. Es wird erwartet, dass der Polizist dem Autofahrer die Strafe für ein Verkehrsdelikt auferlegt, dies geschieht aber nicht. Statt der Strafe für die Geschwindigkeit muss der Autofahrer Strafe für Falschparken bezahlen. Der letzte Sprechakt des Polizisten kann nicht als relevant angesehen werden, denn er ist nicht direkt themenbezogen.

(7) Der Polizist stoppt einen Radfahrer: „Verkehrskontrolle! Das Licht funktioniert nicht: 20 Euro! Die Pedale ohne Rückstrahler: 20 Euro! Der Hinterreifen platt: 20 Euro! Und der Lenker vollkommen krumm: 20 Euro! Zusammen 80 Euro!“ Schmunzelt der Radfahrer: „Schauen sie mal den Mann da hinten an – der hat überhaupt kein Rad!“

In diesem Fall wird auch die Maxime der Relevanz verletzt, diesmal nicht von dem Polizisten, sondern von dem Radfahrer. Sein Fahrrad ist fast kaputt und er versucht die Strafe zu vermeiden durch seine Reaktion, die nicht nur irrelevant, sondern auch unsinnig ist. Selbstverständlich ist es kein Verstoß, kein Fahrrad zu haben.

(8) „Hören Sie mal zu“, sagt der Polizist zum Golfspieler. „Ihr Ball ist auf die Straße geflogen und hat dort die Frontscheibe eines Feuerwehrwagens im Einsatz zertrümmert, der deswegen gegen einen Baum gerast ist. Das Haus, das gelöscht werden sollte, ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Was haben Sie zu diesem Sachverhalt zu sagen?“ – „Wo ist mein Golfball?“

In diesem Witz wird wieder die Maxime der Relevanz durch eine nicht angemessene, unerwartete Reaktion des Golfspielers verletzt. Man erwartet, dass der sachliche Bericht des Polizisten, wird von einem relevanten sachlichen Bericht des Golfspielers befolgt. Im

reaktiven Sprechakt wird die Erwartung dadurch enttäuscht, dass der Golfspieler sich mehr für den Golfball als für den Unfall, den er verursachte, interessiert.

(9) Am Grenzübergang: „Haben Sie etwas zu verzollen, mein Herr?“ – „Ich habe nur ein halbes Schwein dabei.“ – „Tot oder lebendig?“

Im diesen Witz ist wieder die Verletzung der Maxime der Relevanz vorhanden. Sie wird durch die zweite Frage des Zollbeamten verletzt, denn es ist offensichtlich, dass wenn der Mann ein halbes Schwein zu verzollen hat, kann es nicht lebendig sein.

(10) Der Professor angelt in seinen Ferien an einem See. Plötzlich steht ein Polizist hinter ihm und schnautz: „Mit welchem Recht angeln Sie eigentlich hier?“ Gelassen dreht sich der Professor um: „Mit dem mir gegebenem Recht des genialen Intellekts über die mir unterlegene animalische Kreatur!“ – „Entschuldigen Sie bitte“, meint der Polizist: „Aber man kann ja nicht alle neuen Gesetze kennen!“

In diesem Witz werden die Konversationsmaximen von beiden Teilnehmern des Gesprächs verletzt. Im Sprechakt des Professors kommt es zu der Verletzung der Maxime der Modalität. Diesmal deswegen, weil seine Äußerung weitschweifig ist und kann kaum als klar betrachtet werden. Daneben ist in seiner Aussage die Verletzung der Maxime der Relevanz vorhanden. Obwohl der angesprochene Mann Professor von Beruf ist und man könnte von ihm solche Ausdruckweise in der Schule erwarten, ist sie in der angegebenen Situation nicht relevant. Aufseiten des Polizisten wird die Maxime der Relevanz verletzt, denn es ist offensichtlich, dass es kein solches Gesetz gibt und dass der Professor den Polizisten nur verwirren will.

(11) Ein Reporter wird von einem Polizisten vehement daran gehindert, den abgesperrten Tatort zu betreten. „Lassen Sie mich näher ran“, protestiert der Reporter, „ich muss eine Sensationsstory darüber schreiben!“ – „Bleiben Sie gefälligst hinter der Absperrung“, weist der Polizist ihn erneut zurecht, „was passiert ist, können Sie doch morgen in der Zeitung lesen!“

Auch in diesem Witz ist die Verletzung der Maxime der Relevanz vorhanden. Die Maxime wird von dem Polizisten verletzt, der den Reporter hinter die Absperrung nicht lassen will. Sein Verhalten kann man als relevant betrachten, weil die Polizei oft nicht bereit ist, die

Informationen über den Kriminalfall veröffentlichen zu lassen, damit die kriminalistische Untersuchung nicht gestört wird. Die Maxime der Relevanz wird aber durch den letzten Sprechakt des Polizisten verletzt, weil solche Äußerung nicht als relevant angesehen werden kann.

(12) Der Verkehrspolizist stoppt Helmut Wächter an der Ortsausfahrt: „Haben Sie einen Führerschein?“ – „Selbstverständlich“, antwortet Wächter: „Wollen Sie ihn sehen?“ Winkt der Polizist ab: „Nein, danke, nicht nötig. Nur wenn Sie keinen gehabt hätten, dann hätten Sie ihn mir zeigen müssen!“

Auch in diesem Witz wird die Maxime der Relevanz verletzt, diesmal von beiden Teilnehmern des Gesprächs, wie im Witz Nr.10. Der Fahrer verletzt in kleinem Maße die Maxime, denn er reagiert nicht völlig angemessen auf den indirekten direktiven Sprechakt des Polizisten durch den er indirekt aufgefordert wird, den Führerschein zu zeigen. Die relevante Reaktion wäre, dem Polizisten einfach den Führerschein zu zeigen. Eine andere Möglichkeit wäre das Geständnis, dass er mit ihm keinen Führerschein hat. Mit seiner Aussage versucht der Fahrer wahrscheinlich die Pflicht zu vermeiden, den Führerschein dem Polizisten zu zeigen. Daher verletzt er höchstwahrscheinlich auch die Maxime der Qualität, da er vermutlich keinen Führerschein hat. Diese Verletzung der Maxime kann man aber nur vermuten. Aufseiten des Polizisten kommt es auch zu der Verletzung der Maxime der Relevanz, weil es seine Pflicht ist, die Führerscheine zu kontrollieren und es ist klar, dass ein Polizist nicht jede Aussage für glaubwürdig halten kann, er soll sie überprüfen.

(13) „Ihr Wagen ist völlig überladen! Ich muss Ihnen leider den Führerschein abnehmen“, sagt der Polizist zu einem Autofahrer. – „Aber das ist doch lächerlich. Der Führerschein wiegt doch höchstens 50 Gramm!“

Es ist evident, dass der Polizist dem Autofahrer den Führerschein nicht wegen dessen Gewicht abnehmen will, sondern weil der Autofahrer den Verstoß begeht. Aufseiten des Autofahrers kommt es also zu der Verletzung der Maxime der Relevanz, der Polizist verletzt in diesem Witz keine Maxime.

(14) Ein stockbesoffener Mann kommt aus der Kneipe und torkelt zu seinem Auto – was ein Polizist beobachtet. Polizist: „Sie wollen doch nicht in Ihrem Zustand die Hände ans Lenkrad legen?“ Besoffener: „Also freihändig fahr ich besoffen noch schlechter.“

Auch in diesem Fall ist die intendierte Bedeutung der Aussage des Polizisten klar, also verletzt er keine Maxime. Das Witzige wird wieder dadurch erzeugt, dass der Betrunkene die Bedeutung der Aussage missinterpretiert und deshalb verletzt er die Maxime der Relevanz.

(15) „Cognac, Zigaretten, Likör, Tabak, Haschisch?“, fragt der Zöllner mit strenger dienstlicher Miene. „Ach, wie reizend...“, antwortet die alte Dame, „aber ein Tee wäre jetzt genau das Richtige, nach der langen Fahrt...“

Hier kommt es zu der Verletzung der Maxime der Relevanz aufseiten der alten Dame, die wieder den Sprechakt des Polizisten missversteht. Wieder ist es wegen des Bezugsrahmens klar, dass der Polizist der Frau die Sachen nicht anbietet.

3.1.3 Lehrerwitze

Aus dem Korpus von 71 Lehrerwitzen, wurden für die Analyse 11 Witze gewählt. In einem Witz (LEH 11) wird die Maxime nur scheinbar verletzt, wobei das Kooperationsprinzip befolgt wird und die Kommunikation ist erfolgreich. In den übrigen Witzen wird wenigstens eine Konversationsmaxime tatsächlich verletzt. Die Hauptakteure in allen Witzen stellen der Lehrer und der Student (oder Schüler) dar, indem der Lehrer über die Autorität verfügt. Die meisten Lehrerwitze in dem gewählten Korpus haben 2-Sprechakt-Struktur, wobei sie aus einem initiativen Sprechakt – meistens eine Frage des Lehrers – und einem reaktiven Sprechakt – meistens eine Antwort des Schülers – gebildet werden. In manchen Fällen besteht die Struktur aus mehreren Frage-Antwort-Paaren.

(1) Im Hörsaal hatte man eine neue Lautsprecheranlage installiert. Der Professor sprach zur Probe ins Mikrofon: „Können Sie mich auch auf den hinteren Sitzreihen hören?“ Ein Student aus der vorletzten Reihe blickte kurz aus einer lebhaften Unterhaltung auf und rief: „Jawohl, Herr Professor, aber es stört uns nicht im geringsten!“

In diesem Witz verletzt der Student die Maxime der Relevanz, um den Lehrer zu irritieren. Es ist klar, dass der Lehrer den Studenten fragt, weil er die Vorlesung beginnt und will, dass ihn alle Studenten hören können. Eine relevante Antwort wäre „ja“ oder „nein“, die Hinzufügung des Studenten ist aber nicht relevant.

(2) Ein Jurastudent steht im Examen. “Was ist Betrug?” wird er gefragt. „Betrug ist, wenn Sie mich durch das Examen fallen lassen.“ „Sind Sie wahnsinnig! Wie kommen Sie zu dieser unmöglichen Definition?“ „Weil es Betrug ist, wenn einer die Unwissenheit eines anderen ausnutzt um diesen zu schädigen!”

Wie im Witz Nr.1 kommt es hier zu der Verletzung der Maxime der Relevanz, die im zweiten Sprechakt des Studenten vorhanden ist. Obwohl seine Definition des Betrugs als richtig angesehen werden könnte, ist ihre Verwendung in der angegebenen Situation nicht relevant. Überdies verletzt der Student durch seinen ersten Sprechakt die Maxime der Qualität, weil es offensichtlich nicht wahr ist, dass der Lehrer den Betrug begeht, wenn er den Studenten im Examen fallen lässt.

(3) “Joachim”, sagt der Lehrer, “nenne mir einen griechischen Dichter.” “Achilles!” antwortet Joachim. “Aber Achilles war ein Krieger und kein Dichter!” “Wieso? Er ist doch durch seine Ferse berühmt geworden!”

Auch hier verletzt der Schüler die Maxime der Relevanz, diesmal dadurch, dass er die Wörter „Ferse“ und „Verse“ vermischt. Dies ist darum möglich, weil die Wörter Homophone⁴ sind und können deswegen vermischt werden.

(4) Lehrer: “Alkohol ist unter anderem auch ein gutes Lösungsmittel...” Schülerin: “Ja, für Probleme und so ...”

In diesem Witz wird die Polysemie des Worts „Lösung“ benutzt, um das Komische zu erzeugen. Hier spielt man mit zwei möglichen Bedeutungen des Worts „Lösung“ und zwar mit der Bedeutung, die im Zusammenhang mit der Aufklärung einer problematischen Situation steht, und mit der, die sich auf das Ergebnis der chemischen Reaktion bezieht. Die primäre Lesart des Worts „Lösungsmittel“, um die es in diesem Fall geht, ist mit Chemie verbunden. Daher verletzt die Schülerin die Maxime der Relevanz.

(5) Stud: „Warum müssen wir immer Ihrer Meinung sein?“ Prof: „Müssen Sie nicht, aber meine ist die richtige...“

⁴ Mehr im Kapitel 2.3.1.1

Zuerst scheint die Antwort des Professors auf die Frage des Studenten relevant zu sein, man erwartet die Versicherung, dass die Studenten natürlich Recht haben, ihre eigene Meinung zu äußern. Der zweite Teil seiner Aussage steht aber im Widerspruch zu dem ersten Teil, wobei er tatsächlich die Äußerung des Studenten bestätigt durch die Behauptung, dass seine Meinung die richtige ist. Dadurch verletzt der Professor die Maxime der Relevanz. Wahrscheinlich kommt es aufseiten des Professors auch zu der Verletzung der Maxime der Qualität, man kann es aber nicht bestätigen.

(6) Prof: „Was ist Agio?“ Stud: „Weiß ich nicht.“ Prof: „OK, durchgefallen!“ Stud: „Ich habe aber Anspruch auf drei Fragen in der mündlichen Prüfung!“ Prof: „Klar, was ist Disagio?“ Stud: „...“ Prof: „...und was ist der Unterschied zwischen Agio und Disagio?“ Stud: „...“ Prof: „...durchgefallen!“

In diesem Witz wird wieder die Maxime der Relevanz aufseiten des Professors verletzt. Die erste Frage des Professors ist relevant, aber wenn er feststellt, dass der Student nicht die Antwort weiß, erwartet man, dass er dem Studenten eine weitere Frage stellt, die nicht mit der ersten Frage zusammenhängt. Diese Erwartung wird nicht nur einmal, sondern zweimal enttäuscht und die Maxime der Relevanz wird dadurch offensichtlich verletzt. Es ist klar, dass der Professor dem Student einfach keine Chance geben will, die Prüfung zu bestehen.

(7) Lehrer: „Wie viel Erdteile gibt es?“ Schüler: „Sechs.“ Lehrer: „Genauer bitte.“ Schüler: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs.“

Auch in diesem Witz kommt es zu der Verletzung der Maxime der Relevanz, diesmal wird sie von dem Schüler verletzt. Die erste Antwort des Schülers ist relevant und richtig, durch die zweite Antwort ist aber die Maxime der Relevanz offensichtlich verletzt. Der Lehrer erwartet, dass der Schüler alle Kontinente nennen wird, es kommt aber wieder nicht zu der Erfüllung der Erwartungen. Wenn die Erwartungen erfüllt wären, wäre das Komische nicht erzeugt. Überdies verletzt der Schüler die Maxime der Quantität, weil seine Aussage offensichtlich nicht genug Informationen enthält.

(8) Der Lehrer schreibt das Wort „Magie“ an die Tafel. „Kann mir einer von euch sagen, was dieses Wort bedeutet?“, fragt er die Klasse. Darauf herrscht betretendes Schweigen. Endlich meldet sich einer und meint: „Das gibt man in die Suppe!“

In diesem Witz wird das Komische wie im Witz Nr. 3 durch die Homophone erzeugt, diesmal handelt es sich um die Wörter „Magie“ und „Maggi“. Die Maxime der Relevanz ist im reaktiven Sprechakt darum verletzt, weil die Schüler die Wörter nicht nur hören, sondern auch sehen, weil sie an der Tafel geschrieben sind. Deswegen ist es evident, dass es um Wort „Magie“ geht.

(9) Lehrerin: „Wenn ich sage, „ich bin krank“ - was ist das für eine Zeit?“ Max: „Eine sehr schöne Zeit!“

In diesem Fall wird das Komische durch die Polysemie des Worts „Zeit“ erzeugt. Dem Leser des Witzes ist es klar, dass die Lehrerin wissen will, ob es sich bei der Äußerung „ich bin krank“ um die Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft handelt. Die relevante und richtige Antwort wäre natürlich „Gegenwart“. Im Bezugsrahmen des Unterrichts und als Antwort auf die gestellte Frage der Lehrerin kann die Äußerung des Schülers nicht als relevant betrachtet werden. In diesem Witz kommt es daher zu der Verletzung der Maxime der Relevanz. Im tschechischen Milieu kommt diese Art des Witzes auch häufig vor.⁵

(10) „Wenn ich drei Eier auf den Tisch lege und du legst noch zwei Eier dazu, wie viel Eier sind das dann?“ fragt der Lehrer. Darauf der Schüler: „Ich kann keine Eier legen.“

In diesem Witz wird wieder die Maxime der Relevanz durch eine nicht relevante, diesmal auch unsinnige, Äußerung des Schülers verletzt. Das Komische wird dadurch erzeugt, dass der Schüler die freie Wortverbindung als die feste idiomatische Verbindung betrachtet. In der angegebenen Situation ist es evident, dass die Äußerung des Lehrers „Eier legen“ nichts zu tun mit dem Phraseologismus „ein Ei legen“ hat, daher ist die Verletzung der Maxime der Modalität in dem Witz nicht vorhanden.

3.1.4 Arzt- und Apothekerwitze

Für die Analyse der Arzt- und Apothekerwitzen wurden 12 Witze aus dem Korpus von 464 Witzten ausgewählt. Darunter gibt es drei Fälle, die in weiteren Kapiteln unter Sonderfällen behandelt werden: In zwei Witzten (JUR 11, 12) wird die Maxime ausgebeutet, wodurch die Ironie entsteht und in einem Fall (ARZ 10) wird die Konversationsmaxime durch eine unangemessene nicht sprachliche Handlung verletzt. Die Hauptakteure werden von dem

⁵ Ptá se paní učitelka: „Pepíčku, když řeknu: Jsem mladá a hezká - jaký je to čas?“ Pepíček: „Prosím, minulý!“
Učitel: „Jaký je to čas, když řeknu - byl jsem nemocen?“ Žák: „Prosím, krátký.“

Arzt/Apotheker und dem Patienten/Kunden dargestellt, wobei der Arzt über eine größere Autorität verfügt (obwohl er auch Pflichten gegenüber dem Patienten zu erfüllen hat). Im Witz Nr. 10 tritt statt des Arztes die Krankenschwester auf. Die meisten Witze bestehen aus einem oder mehreren Frage-Antwort Paaren, wobei der initiative Sprechakt in meisten Fällen die Frage des Arztes enthält und den reaktiven Sprechakt bildet die Antwort des Patienten.

(1) Frau Müller kommt mit ihrer Tochter zum Arzt. Der Arzt fragt sie: „Stottert ihre Tochter immer so?“ – „Nein, nur wenn sie was sagen will.“

Im reaktiven Sprechakt kommt es offensichtlich zu der Verletzung der Maxime der Relevanz, da es klar ist, dass die Tochter der Frau stottert, wenn sie etwas sagen will. Es ist nicht die relevante Antwort auf die gestellte Frage des Arztes, der wahrscheinlich wissen will, wie oft das Stottern bei dem Mädchen vorkommt.

(2) Meint der Arzt zum übergewichtigen Patienten: „Sie müssen unbedingt eine Diät machen. Aber ich kann Sie beruhigen. Es gibt da eine ganz neue Methode, bei der Sie alles essen können was Sie wollen.“ Dem Patienten fallen vor Staunen fast die Augen aus dem Kopf. Fährt der Arzt fort: „Sie dürfen es nur nicht runterschlucken!“

Im zweiten Sprechakt des Arztes wird offensichtlich die Maxime der Relevanz verletzt, denn es ist natürlich nicht möglich, etwas zu essen, ohne es runterzuschlucken. Man erwartet eine neue wunderbare Methode für Diät, stattdessen ist aber die Äußerung des Arztes absurd beendet.

(3) Patient: „Herr Doktor, ich höre immer Stimmen, sehe aber niemand.“ Doktor: „Wann passiert das denn?“ Patient: „Immer wenn ich telefoniere.“

Dieser Witz beruht auf demselben Prinzip wie der Witz Nr.1, die Maxime der Relevanz wird wieder durch die Reaktion des Patienten verletzt, wobei das Gesagte offensichtlich ist. In diesem Fall geht es darum, dass alle Leute Stimmen hören und niemanden sehen, wenn sie telefonieren. Das Komische wird gerade durch das Offensichtliche erzeugt, denn man erwartet, dass etwas Ungewöhnliches folgen wird, wenn der Patient sagt, dass er immer Stimmen hört, dies kommt aber nicht und die Erwartungen werden enttäuscht.

(4) „Wie äußern sich denn ihre Schmerzen?“ fragt der Arzt den Patienten. „Es ist halt so“, meint der Patient, „es tut einfach weh. Geäußert haben sich meine Schmerzen bis jetzt noch nicht.“

Es ist evident, dass der Arzt wissen will, auf welcher Weise die Schmerzen vorkommen, welche Symptome sie haben. Da die Frage „Wie äußern sich die Schmerzen“ beim Arzt zu erwarten ist, wird im initiativen Sprechakt keine Maxime verletzt. Im reaktiven Sprechakt kommt es aufseiten des Patienten zu der Verletzung der Maxime der Relevanz.

(5) Der Arzt besorgt zum Patienten: “Sie wissen doch, dass der Alkohol ihr Leben verkürzt?” Der Patient: “Das stimmt. Ich habe es auch gemerkt. Nirgends vergeht die Zeit schneller als beim Trinken!”

In diesem Witz ist im reaktiven Sprechakt die Verletzung der Maxime der Relevanz vorhanden. Der Arzt kümmert sich um die Gesundheit des Patienten und gibt ihm eine relevante Warnung, die Aussage des Patienten, dass Zeit beim Trinken schnell verläuft, kann aber nicht für eine relevante Reaktion gehalten werden.

(6) Beim Arzt. „Sie sollten nicht so viel rauchen. Rauchen schadet der Gesundheit und verkürzt das Leben. Wie alt sind Sie?“ – „Zweiundsiebzig!“ – „Na, sehen Sie. Wenn Sie nicht rauchen würden, wären Sie jetzt vielleicht erst achtundfünfzig.“

In diesem Witz wird die Maxime der Relevanz, diesmal aufseiten des Arztes nicht befolgt. Wie im den vorigen Witz ist seine Warnung, diesmal bezüglich Rauchen, relevant, aber an seinem zweiten Sprechakt scheitert die Relevanz seiner Aussage. Überdies verletzt er mit dem zweiten Sprechakt noch die Maxime der Qualität, weil es offensichtlich weder wahr noch möglich ist, dass der Mann jünger wäre, wenn er nicht rauchen würde.

(7) Apotheker zum Kunden: „Bitte schön, hier sind ihre Schlaftabletten. Die reichen bestimmt einen Monat!“ – „Oje, so lange wollte ich eigentlich nicht schlafen!“

Auch in diesem Witz, der dem vorigen Witz thematisch ähnlich ist, kommt es zu der Verletzung der Maxime der Relevanz aufseiten des Kunden. Der Apotheker meint natürlich nicht, dass wenn der Kunde die Schlaftabletten nimmt, wird er einen Monat schlafen. Daher ist die Verletzung der Konversationsmaxime nur im Sprechakt des Kunden vorhanden.

(8) Fragt der Arzt den Patienten: „Was tun sie gegen ihre Erkältung?“ – „Ich trinke täglich acht Gläschen Rum.“ Der Arzt ganz entsetzt: „Das genügt doch nicht!“ Der Patient: „Mehr bringe ich aber nicht runter!“

Hier wird die Maxime der Modalität von dem Arzt in kleinem Maße tatsächlich verletzt, denn man das Wort „genügen“ primär im Zusammenhang mit einer Menge benutzt. Wenn die Äußerung ohne Kontext vorkäme, könnte die Antwort als relevant betrachtet werden (obwohl man kaum sagen würde, dass acht Gläschen Rum nicht genug ist). Der Kontext aber versichert, dass die Aussage des Arztes normalerweise begriffen soll, deswegen verletzt der Patient die Maxime der Relevanz.

(9) Ernährungsbewusste Patientin: “Sind Fische gesund, Herr Doktor?” “Ich glaube schon, bei mir war jedenfalls noch keiner in Behandlung.”

Die Maxime der Relevanz wird auch in diesem Witz verletzt, diesmal aufseiten des Arztes. Es ist logisch, dass der Patient sich nicht nach dem Gesundheitszustand der Fische fragt, sondern danach, ob es gesund ist, die Fische zu essen. Der Arzt missinterpretiert unerwartet die Bedeutung der Frage, wobei seine Interpretation absurd ist und die Maxime der Relevanz wird durch seine Antwort verletzt.

3.1.5 Kellnerwitze

Für die Analyse der Kellnerwitze wählte ich 19 Witze aus dem Korpus von 176 Witzen, wobei es in zwei ausgewählten Witzen (KEL 18, KEL 19) zu der Ausbeutung der Maxime kommt, wodurch die Implikatur entsteht. In den übrigen Witzen verstößt man gegen das Kooperationsprinzip durch die tatsächliche Verletzung wenigstens einer Maxime. In allen Kellnerwitzen treten der Kellner/der Ober und der Gast auf, wobei der Gast eine größere Autorität hat, denn es ist die Pflicht des Kellners, dem Gast möglichst behilflich zu sein. Alle Kellnerwitze in dem gewählten Korpus haben dieselbe 2-Sprechakt-Struktur: Sie bestehen aus einem initiativen Sprechakt – meistens eine Aussage oder eine Frage des Gasts – und einem reaktiven Sprechakt – meistens eine (unerwartete) Antwort des Kellners.

(1) „Herr Ober, für was halten Sie diese vier Fliegen in meiner Suppe?“ „Na, vielleicht ist das ja eine Staffel!“

Die Frage des Gasts soll als eine Klage angesehen werden. Aufseiten des Gasts geht es um die Äußerung des indirekten direktiven Sprechakts, wobei der Ober indirekt aufgefordert wird, dem Gast eine neue Suppe zu bringen. Der Gast braucht keine Informationen zu wissen, aber der Ober entscheidet sich, den indirekten Sprechakt als eine Frage zu interpretieren und verletzt damit die Maxime der Relevanz. Der Ober will damit seine Verantwortung vermeiden. Mit der Antwort, die absurd ist, weil die Fliegen natürlich an keiner Staffeln teilnehmen können, wird die Komik erzeugt. Die Behauptung, dass die Fliegen eine Staffeln machen mögen, ist nicht nur absurd, sondern offensichtlich auch lügenhaft. Deshalb wird auch die Maxime der Qualität verletzt. Diese Art der Kellnerwitze kommt auch im tschechischen Milieu sehr häufig vor.⁶

(2) „Herr Ober, da ist ein Handy in meiner Suppe!“ „Kein Wunder, die Fliege telefoniert gerade!“

In diesem Witz wird dasselbe Prinzip wie im vorigen Witz gebraucht. Auch hier ist es klar, dass die Maxime der Relevanz nicht befolgt wird, wegen der absurden Antwort des Kellners. Daneben wird auch die Maxime der Qualität verletzt, denn die Behauptung des Kellners, dass die Fliege gerade telefoniert, kann natürlich nicht wahr sein.

(3) „Herr Ober in meiner Butter ist eine Fliege!“ „Falsch geraten mein Herr: Erstens ist die Fliege eine Motte, und zweitens ist die Butter Margarine!“

In diesem Witz, der den zwei vorigen Witzen thematisch ähnlich ist, kommt neben der Verletzung der Maxime der Relevanz noch die Verletzung der Maxime der Quantität vor. In der beschriebenen Situation braucht der Gast sicher nicht genau zu wissen, was für ein Insekt es in seiner Butter gibt. Statt dass der Kellner ihm eine neue Suppe bringt, gibt er die unnötigen Informationen.

(4) „Herr Ober, was macht das Bier, das ich vor einer halben Stunde bei Ihnen bestellt habe?“ , fragt der Gast. Ober: „Drei zwanzig, mein Herr!“

⁶ „Pane vrchní, v mojí polévce plave moucha!“ Číšník se skloní nad talířem s polévkou. „Pane, problém je již vyřešen. Z druhé strany plave pavouk.“

„Herr Ober, in meiner Suppe schwimmt eine Fliege!“ „Nicht mehr lange! Sehen Sie, da seilt sich gerade eine Spinne herab.“

Bei diesem Witz spielt man mit der Mehrdeutigkeit des Verbs „machen“ und verletzt damit die Maxime der Modalität, welche die Mehrdeutigkeit verbietet. Zum Missverständnis kommt es, weil man im Bezugsrahmen des Restaurants das Wort „machen“ im Zusammenhang mit Zahlen benutzt. Der Gast impliziert mit seiner Frage, dass der Kellner auf das Bier vergaß, weil er darauf schon unangemessene Zeit wartet. Wenn man die Frage „Was macht das Bier?“ ohne Kontext gebrauchen würde, wäre die Antwort des Kellners in Ordnung. Wegen des angegebenen Kontexts ist aber die konkrete Lesart des Verbs gegeben und somit ist klar, dass die Antwort nicht relevant ist. Die Maxime der Relevanz im reaktiven Sprechakt ist deshalb in größerem Maße als die Maxime der Modalität im initiativen Sprechakt verletzt.

(5) „Herr Ober, was macht das Pfeffersteak?“ „Durstig, mein Herr...“

In diesem Fall wird offensichtlich auch mit der Bedeutung des Verbs „machen“ gespielt. Weil man aber die Lesart des Verbs benutzt, die man in diesem Bezugsrahmen – im Kontext des Restaurants – erwartet, wird in diesem Fall im reaktiven Sprechakt die Maxime der Modalität nicht verletzt. Offensichtlich will der Gast wissen, wie viel er für das Essen bezahlen soll. Da die Antwort des Kellners nicht als relevant angesehen werden kann, verletzt er die Maxime der Relevanz. Das Komische wird dadurch erzeugt, dass er die Erwartungen enttäuscht und die Lesart des Verbs „machen“ missinterpretiert.

(6) „Herr Ober, die Tischdecke ist aber nicht sehr appetitlich.“ „Tut mir leid, ich wusste ja nicht, dass sie sie mitessen wollten.“

In diesem Witz wird auch mit der Polysemie des Worts gespielt, weil man das Adjektiv „appetitlich“ primär im Zusammenhang mit Essen gebraucht. Daher wird im initiativen Sprechakt die Maxime der Modalität nicht befolgt. Obwohl die Aussage des Gasts die Form des Aussagesatzes nimmt, ihr kommunikativer Sinn, der von dem Kontext abhängig ist, ist die Aufforderung. Der Gast will natürlich die Tischdecke nicht essen, er erwartet wahrscheinlich, dass man die Decke wechselt, oder dass man ihn zu einem anderen Tisch führt. Die Komik wird dadurch erzeugt, dass der Kellner seine Erwartungen nicht erfüllt. Wegen des Kontexts wird somit auch die Maxime der Relevanz verletzt.

(7) „Ich möchte augenblicklich den Geschäftsführer sprechen. Ich habe einige Beschwerden!“, sagt der wütende Gast. „Mein Herr“, meint der Ober höflich, „wir sind ein Restaurant und keine Arztpraxis!“

Auch in diesem Fall wird das Komische durch die Polysemie erzeugt. Da das Wort „Beschwerden“ meistens im ärztlichen Kontext vorkommt, wird die Maxime der Modalität aufseiten des Gasts verletzt. Vom Kellner wird wieder die Maxime der Relevanz verletzt, denn er gibt dem Gast eine nicht relevante Antwort, durch die er das Gespräch mit dem Geschäftsführer verhindern will.

(8) „Herr Ober, in meiner Tischdecke ist ein Loch!“ „Moment bitte, ich bringe Ihnen sofort Nadel und Faden.“

In diesem Witz geht es offensichtlich um die Verletzung der Maxime der Relevanz. Es handelt sich wieder um den indirekten direktiven Sprechakt, der vom Gast geäußert wird, und um die nicht erfüllten Erwartungen des Gasts aufseiten des Obers, durch die das Komische erzielt wird. Wie in vorigen Witzen Nr. 1, 2, 3 und 7 wird auch hier eine relevante Veränderung des Zustandes erwartet, kommt aber nicht. Wenn es zu einer erwarteten Handlung käme, würde es sich um keinen Witz, sondern um eine normale Situation handeln, die im alltäglichen Leben vorkommen kann. Die Rolle des Kontexts ist auch bei diesem Witz wichtig. Ohne den gegebenen relationalen Rahmen könnte die Antwort als relevant angesehen werden.

(9) „Herr Ober, was ist das? Schwein oder Rind?“ „Können sie das denn nicht unterscheiden?“ „Nein?“ „Dann kann es ihnen ja auch egal sein.“

Neben der Maxime der Relevanz, die in diesem Witz durch den Kellner verletzt wird, kommt hier auch das Scheitern der Maxime der Quantität vor. Von dem Kellner wird es nicht erwartet, dass er auf die Frage des Gasts solche unnötige Fragen stellen würde. Obwohl es scheint, dass die Frage des Gasts eine Entscheidungsfrage ist, will er offensichtlich überhaupt nichts wissen, sondern impliziert, dass man in dem beschriebenen Restaurant nicht gut kocht, weil er nicht einmal Schwein von Rind unterscheiden kann.

(10) Fragt der Wirt: „Ihr Glas ist leer. Möchten Sie noch eins?“ Der Gast: „Nein, was soll ich mit zwei leeren Gläsern?“

Dieser Witz ist darin ausfällig, dass man nicht über die Aussage des Kellners, sondern über die Aussage des Gasts lacht, denn diese bildet den reaktiven Sprechakt. Die Frage des Wirts ist zu erwarten, aber die Antwort des Gasts wirkt überraschend. Dem Leser des Witzes ist es klar, dass der Kellner dem Gast noch etwas zum Trinken bietet, aber das Komische wird durch das Missverständnis seitens des Gasts erzielt. In diesem Witz geht es wieder um die Verletzung der Maximen der Relevanz, weil in dem angegebenen Kontext die Antwort nicht relevant ist.

(11) „Die Milch ist aber wässrig“, beschwert sich der Gast in der Milchbar. „Wahrscheinlich stand die Kuh zu lange im Regen!“

Auch in diesem Fall geht es um einen indirekten direktiven Sprechakt aufseiten des Gasts, wobei es vom Kellner erwartet wird, dass er dem Gast ein neues Getränk gibt. Er macht es aber nicht und durch seine unsinnige Reaktion wird wieder die Maxime der Relevanz verletzt. Die Behauptung dass „die Kuh zu lange im Regen stand“ ist sinnlos und kann natürlich nicht als der Grund für die Qualität der Milch angesehen werden. Deshalb kommt in diesem Witz neben der Verletzung der Maxime der Relevanz auch zu der Verletzung der Maxime der Qualität.

(12) Sitzen zwei in der Kneipe und trinken Wein. Gast: „Servieren Sie auch Flaschen?“ Ober: „Wir servieren hier grundsätzlich jedem!“

In diesem Witz wird mit der Struktur des Satzes gespielt. Die gestellte Frage kann zwei Bedeutungen haben: Die erste Bedeutung entspricht der Intention des Gasts, wobei er einfach wissen will, ob man die Getränke auch in Flaschen bekommen kann. Die zweite Bedeutung, die vom Kellner begriffen wird, ist sehr absurd und dient zu der Erzeugung der Komik. Der Gast begeht keine Verletzung der Maxime, weil eine solche Frage, die er stellt, im Restaurant üblich ist und soll gleich disambiguiert werden. Trotzdem entscheidet sich der Kellner für die unsinnige Bedeutung und offensichtlich verletzt die Maxime der Relevanz.

(13) Gast zum vorbeilaufenden Ober: „Ich hätte gerne eine Karte.“ Ober: „Wollen sie vielleicht auch noch eine Briefmarke dazu?“

In diesem Fall wird wieder die lexikalische Polysemie benutzt, um den komischen Effekt zu bilden. Im Restaurant stellt man sich normalerweise unter dem Wort „Karte“ die Bedeutung der Speisekarte vor. Das Komische dieses Witzes wird aber dadurch erzielt, dass der Kellner die Bedeutung, die dem Leser des Witzes klar ist, falsch interpretiert. Der initiative Sprechakt enthält keine Verletzung der Maxime der Modalität wegen des angegebenen Bezugsrahmens des Restaurants, der normalerweise keine solche Mehrdeutigkeit erlaubt. Wegen der Mehrdeutigkeit des Worts „Karte“ könnte der Witz auf verschiedene Weisen verändert werden. Man kann beispielweise Karten spielen oder eine gelbe Karte bekommen. In dem angegebenen Bezugsrahmen wären sie aber alle irrelevant. Die Maxime der Relevanz ist im reaktiven Sprechakt verletzt.

(14) Gast: „Herr Ober, ein Bier!“ Ober: „Wo?“

Beim Lesen dieses Witzes ist es dem Leser klar, dass der Gast ein Bier bestellen will. Er könnte aber einige Informationen zu der Aussage „Herr Ober, ein Bier“ zufügen, damit sie ganz klar ist. Die Verletzung der Maxime der Quantität ist daher in kleinem Maße im initiativen Sprechakt vorhanden. Obwohl der Gast mehr ausführlich sein könnte, wäre dem Kellner normalerweise seine Aufforderung klar. Denn man seine Frage nicht für relevant halten kann, wird der Kellner zum Verletzer der Maxime der Relevanz.

(15) „Herr Ober, zahlen, bitte!“ „Vier, sieben, elf, dreizehn ...“

Hier geht es um die Mehrdeutigkeit des Verbs „zahlen“. Man kann „zahlen“ entweder mit der Bedeutung des Verbs bezahlen, oder mit der Bedeutung der (mathematischen) Zahlen verbinden. Obwohl die Mehrdeutigkeit zur Verletzung der Maxime der Modalität führt, halte ich den initiativen Sprechakt für keine Verletzung der Maxime der Modalität, denn es ist klar, dass man im Bezugsrahmen des Restaurants nicht über die mathematischen Zahlen spricht. Dem Kellner soll in der angegebenen Situation klar sein, dass der Gast nicht einige Zahlen hören will, sondern die Rechnung erfordert. Im reaktiven Sprechakt ist die Maxime der Relevanz verletzt.

(16) „Herr Ober, ich bestelle das Essen nun schon zum dritten Mal!“ „Freut mich, dass es Ihnen so schmeckt.“

In diesem Witz spielt die Mehrdeutigkeit eine wichtige Rolle. Dieses Mal handelt es sich um die Mehrdeutigkeit des ganzen Satzes. In diesem Fall wird die Maxime der Modalität im initiativen Sprechakt in geringem Maße verletzt. Trotzdem soll es normalerweise evident sein, dass die Aussage des Gasts eine Klage ist. Wieder kommt es aufseiten des Gasts zur Äußerung des indirekten direktiven Sprechakts. Dadurch wird der Kellner aufgefordert, das Essen baldmöglichst zu bringen. Der Kellner aber benutzt die Mehrdeutigkeit der Aussage und hält es für ein Kompliment. Das ist in der Situation nicht relevant, die Maxime der Relevanz wird verletzt. Der Kellner musste nach der Intonation des Gasts erkennen, dass er nicht erfreut, sondern verärgert ist.

(17) Das Telefon klingelt. „Kann ich bei Ihnen einen Tisch bestellen?“ Der Ober, zähneknirschend: „Wie oft muss ich das noch sagen, dass wir hier keine Möbel verkaufen?“

In diesem Fall wird im initiativen Sprechakt in geringem Maße die Maxime der Modalität verletzt, weil die Bestellung einer Sache gewöhnlich direkt die Sache betrifft, die man haben will. Im angegebenen Kontext ist es offensichtlich, dass der Gast einen Platz im Restaurant buchen will, die Komik wird aber damit erzeugt, dass der Kellner dies nicht begreift. Er denkt, dass der Sprecher ein Stück Möbel bestellen will und reagiert entsprechend. Durch seine nicht relevante Reaktion kommt es zu der Verletzung der Maxime der Relevanz.

3.2 Sonderfälle

3.2.1 Verletzung der Maximen in der nicht verbalen Handlung

Grice selbst betont, dass die Konversationsmaximen nicht nur die Kommunikation, sondern auch die Handlungen betreffen.⁷ In unten angegebenen Witzen werden die Konversationsmaximen durch unangemessene Handlung verletzt, wobei die im Witz ausgedrückte verbale Kommunikation einen Bericht über die nicht verbale Handlung darstellt.

⁷ Mehr im Kapitel 2.2

(JUR 13) „Sie beleidigen die Würde des Gerichts! Weshalb erscheinen Sie in Frauenkleidern?“ „Sie sagten doch, in Sachen meiner Frau!“

In diesem Fall spielt eine wichtige Rolle die Vorgeschichte: Aus der Aussage des Mannes lässt sich entnehmen, dass es vorher zur Äußerung eines direktiven Sprechakts aufseiten des Richters kam; der Mann wurde aufgefordert, wegen der Sachen, die seine Frau betreffen, zu kommen. Trotz der Polysemie des Worts „Sache“ wurde die Maxime der Modalität vom Richter nicht verletzt, denn im Bezugsrahmen soll das Wort disambiguiert werden. Der Witz gibt dem Leser den Bericht über eine unangemessene Reaktion des Mannes. Durch die Erscheinung in Frauenkleidern verletzt er die Maxime der Relevanz.

(ARZ 10) Die Krankenschwester versucht, einen Patienten aufzuwecken. Fragt der Pfleger: „Was machen Sie denn da?“ Die Schwester: „Ich muss ihn unbedingt wachkriegen, er hat vergessen seine Schlaftabletten zu nehmen!“

In diesem Witz wird auch die Maxime der Relevanz durch eine unangemessene Handlung verletzt, denn es ist völlig unsinnig, dass die Krankenschwester versucht, den Patienten aufzuwecken, um ihm die Schlaftablette zu geben. Wenn es um ein anderes Medikament ginge, wäre ihre Reaktion relevant, da es sich aber um die Schlaftabletten handelt, kann man in diesem Fall über die Relevanz nicht sprechen.

3.2.2 Ausbeutung der Maximen

In folgenden Witzen kommt es zu der Ausbeutung der Maxime⁸, wobei die Implikatur gerade wegen der Ausbeutung entsteht. In den Witzen ARZ 12, ARZ 13 und KEL 18 ist die Ausbeutung durch Ironie erzielt, die sich als „Ausdruck einer Sache durch ein deren Gegenteil bezeichnendes Wort“ (Glück 1993: 282) definieren lässt. In Dialogen dient sie als „Verfahren der Verheimlichung der eigenen Meinung.“ (Glück 1993: 282)

(ARZ 11) Patient: „Herr Doktor, wenn ich Kaffee trinke kann ich Nachts nicht schlafen.“ Doktor: „Komisch, bei mir ist es genau umgekehrt, wenn ich schlafe kann ich keinen Kaffee trinken.“

⁸ Mehr im Kapitel 2.2

In diesem Witz kommt es zu der Ausbeutung der Maxime der Relevanz, wobei die Ironie erzeugt wird. Das Komische wird hier durch die Behauptung von etwas, was offensichtlich ist, erzielt, denn niemand kann Kaffee trinken, wenn er schläft. Überdies betrifft das Problem, dass man nicht nach dem Trinken des Kaffees schlafen kann, viele Leute und gehört nicht zu den Problemen wegen deren man zum Arzt geht, weil es natürlich einfach dadurch gelöst werden kann, dass man keinen Kaffee vor dem Schlafen trinkt. Da die Äußerung des Patienten kaum als ernst betrachtet werden, entscheidet sich der Arzt, eine ironische Antwort zu geben.

(ARZ 12) „Hat das Medikament, das sie mir da verschreiben, auch irgendwelche Nebenwirkungen?“ – „Ja, Sie müssen damit rechnen, wieder arbeitsfähig zu werden!“

In diesem Witz wird Komik wieder durch eine unerwartete, überraschende Reaktion erzeugt, wobei man erwartet, dass einige angemessene Nebenwirkungen genannt werden. Stattdessen kommt es aufseiten des Respondenten wieder zu einer ironischen Reaktion, es kommt wieder zu der Ausbeutung der Maxime der Relevanz.

(KEL 18) Im Restaurant. Der Ober spricht den Kunden freundlich an: „Schnecken, mein Herr, sind unsere Spezialität!“ „Ich weiß, bei meinem letzten Besuch hat mich eine solche bedient!“

In diesem Witz wird die Maxime der Relevanz aufseiten des Gasts ausgebeutet, wobei er die übertragene Bedeutung des Worts „Schnecke“ gebraucht. Er übt dadurch die ironische Kritik, die die langsame Bedienung im Restaurant betrifft, aus.

(KEL 19) „Herr Ober, was können Sie mir heute empfehlen?“ „Das Restaurant gegenüber.“

In diesem Witz kommt es zu Entstehung der Implikatur durch die Ausbeutung der Maxime der Relevanz. Es ist offensichtlich, dass der Gast sich nach der Empfehlung des Essens fragt und er bekommt nicht die Antwort, die er erwartet. Auf der anderen Seite ist aber die Implikatur in diesem Witz klar: Der Kellner impliziert, dass man in diesem Restaurant nicht gut kocht. Daher kann dieser Witz als ein Beispiel des Witzes dienen, wo die Implikatur gerade wegen der Ausbeutung der Maxime entsteht.

(POL 16) Der Polizist betritt die Bank, tritt hinter den Kunden, der gerade bedient wird und fragt: „Entschuldigen Sie, ist es ihr Wagen, der vor der Bank mit laufendem Motor im Halteverbot steht?“ Der Bankkunde kleinlaut: „Ja!“ Der Polizist: „Dann heben Sie mal zehn Mark mehr ab!“

In diesem Witz kommt es wieder zur Ausbeutung der Maxime (in diesem Fall der Maxime der Relevanz), wodurch die Implikatur entsteht. Es ist offensichtlich, was der Polizist mit seiner Aussage impliziert und zwar, dass der Besitzer des Autos eine Geldstrafe bezahlen muss, denn er ignorierte den Halteverbot.

3.2.3 Scheinbare Verletzung der Maximen

Folgendes Beispiel ist darin ausfällig, dass die Konversationsmaxime nur scheinbar verletzt wird, zu der tatsächlichen Verletzung der Maxime(n) kommt es nicht:

(LEH 11) “Herr Professor, Sie wollten doch heute über das Gehirn sprechen!” “Ja, aber darüber reden wir ein andermal. Ich habe heute etwas anderes im Kopf!”

In diesem Witz kommt es zu keiner Verletzung der Maxime, weil das Kooperationsprinzip von beiden Teilnehmern des Gesprächs befolgt wird. Das Witzige wird durch die Tatsache erzeugt, dass man die Bedeutung der Aussage des Lehrers „Ich habe etwas anderes im Kopf“ nicht als übertragene, sondern als wörtliche Bedeutung betrachtet. Obwohl die Aussage ein bisschen ungeschickt geäußert wird, verletzt der Professor keine Konversationsmaxime und das Kooperationsprinzip ist erfolgreich.

3.3 Zusammenfassung im Hinblick auf die einzelnen thematischen Gruppen

3.3.1 Juristenwitze

In allen ausgewählten Juristenwitzen kommt es zu der Verletzung der **Maxime der Relevanz**, die durch eine unangemessene, nicht relevante Antwort verursacht wird. In allen Witzen ist die Verletzung der Maxime im reaktiven Sprechakt vorhanden, wobei es in den Witzen Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 10, 11, 12 und 13 zu der Verletzung aufseiten des Angeklagten

(im Nr. 10 seitens des Verteidigers) kommt. Der Richter verletzt die **Maxime der Relevanz** in den Witzen Nr. 8 und 9. Im Witz Nr. 13 besteht die Verletzung der **Maxime** nicht in der verbalen Reaktion, sondern in der unangemessenen Handlung. Die **Maxime der Quantität** wird in den Witzen Nr. 1 und 8 verletzt: In dem Witz Nr. 1 handelt es sich um die Verletzung aufseiten des Angeklagten, dessen Antworten zu kurz sind. In dem Witz Nr. 8 wird die **Maxime** sowohl von dem Angeklagten, als auch von dem Richter verletzt, wobei die Antworten der beiden nicht genug Informationen enthalten. Zu der Verletzung der **Maxime der Qualität** kommt es in den Witzen Nr. 3 und 4, in beiden Fällen wird der Angeklagte zum Verletzer, denn seine Antworten sind unwahr. **Die Maxime der Modalität** wird in den Witzen Nr. 8, 11 und in kleinem Maße in dem Witz Nr. 5 verletzt. Im Witz Nr.8 wird die **Maxime** von beiden Teilnehmern des Gesprächs verletzt, weil keiner klare und eindeutige Informationen angibt. Während in dem Witz Nr. 11 die **Maxime** aufseiten des Angeklagten verletzt wird, wird sie im Witz Nr. 5 in kleinem Maße vom Richter verletzt. In den Juristenwitzen kommen also alle Arten der Verletzung der Konversationsmaximen vor.

3.3.2 Polizeiwitze

Wie in der Gruppe von Juristenwitzen wird auch in den Polizeiwitzen die **Maxime der Relevanz** in allen Fällen verletzt. In den Witzen Nr. 3, 4, 5, 6, 9, 11 und 16 wird die **Maxime** der Relevanz aufseiten des Polizisten (im Witz Nr. 9 seitens des Zollbeamten) verletzt. Der andere Teilnehmer des Gesprächs (meistens der Beschuldigte) verstößt gegen die **Maxime** der Relevanz in den Witzen Nr. 1, 2, 7, 8, 13, 14 und 15. In den Witzen Nr. 10 und 12 wird die **Maxime** sowohl aufseiten des Polizisten, als auch aufseiten des Beschuldigten verletzt. Im Polizeiwitz Nr.16 entsteht die Implikatur durch die Ausbeutung der **Maxime** der Relevanz, daher wird das Kooperationsprinzip befolgt. Zu der Verletzung der **Maxime der Modalität** kommt es im Witz Nr. 10, wobei sie durch eine weitschweifige Äußerung des Beschuldigten verletzt wird. In den Polizeiwitzen wird weder die **Maxime** der Quantität, noch die **Maxime** der Qualität verletzt.

3.3.3 Lehrerwitze

In allen Witzen kommt es zu der Verletzung der **Maxime der Relevanz**, wobei die **Maxime** im reaktiven Sprechakt vom Respondenten verletzt wird. In den Witzen Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9 und 10 wird die **Maxime** aufseiten des Schülers verletzt, in den Witzen Nr. 5 und 6 wird der Lehrer zum Verletzer, indem die **Maxime** der Relevanz durch eine unangemessene

Antwort verletzt wird. Die Verletzung der **Maxime der Qualität**, die durch eine lügenhafte Aussage entsteht, ist im Witz Nr. 2 vorhanden. Zu der Verletzung der Maxime kommt es seitens des Respondenten. Die Verletzung der **Maxime der Quantität** kommt im Witz Nr. 7 vor, wobei die Aussage des Schülers nicht genug Informationen enthält. Die Abwesenheit der Verletzung der Maxime der Modalität ist dadurch verursacht, dass man normalerweise die intendierte Bedeutung der mehrdeutigen Äußerung anhand des Weltwissens oder wegen des Bezugsrahmens bestimmen soll.

3.3.4 Arzt- und Apothekerwitze

Auch in den ausgewählten Arzt- und Apothekerwitzen kommt in allen Fällen die Verletzung der **Maxime der Relevanz** vor. In den Witzen Nr. 1, 3, 4, 5, 7 und 8 wird die Maxime der Relevanz aufseiten des Patienten (im Witz Nr. 7 seitens des Kunden in der Apotheke) verletzt. Der Arzt verletzt die Maxime der Relevanz in den Witzen Nr. 2, 6, 9, 10 (in diesem Fall wird die Krankenschwester zum Verletzer), 11 und 12. In den Witzen Nr. 11 und 12 kommt es zu der Ausbeutung der Maxime, wodurch die Ironie erzeugt wird und die Implikatur entsteht. Im Witz Nr. 10 wird die Maxime der Relevanz nicht durch verbale Reaktion, sondern durch eine nicht verbale Handlung verletzt. Die **Maxime der Modalität** ist in dem Witz Nr. 8 in kleinem Masse vorhanden. Durch die unwahre Äußerung kommt es in dem Witz Nr. 6, aufseiten der Arztes zu der Verletzung der **Maxime der Qualität**. Die Maxime der Quantität wird in den ausgewählten Arzt- und Apothekerwitzen nicht verletzt.

3.3.5 Kellnerwitze

In Kellnerwitzen kommt es in zwei Witzen (Nr. 18, 19) zu der Ausbeutung der Konversationsmaxime, die die Entstehung der Implikatur ermöglicht. Im Witz Nr. 18 wird dadurch die Ironie erzeugt. In allen Witzen kommt es zu der Verletzung der **Maxime der Relevanz**, die in dem reaktiven Sprechakt vorhanden ist, wobei der Kellner in den meisten Fällen zum Verletzter der Maxime wird (Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19). Nur in den Witzen Nr. 10 und 12 wird der Gast zum Respondenten und begeht die Verletzung der Maxime der Relevanz, indem es in beiden Fällen zu einer unangemessenen Reaktion seitens des Gasts kommt. Im initiativen Sprechakt begeht der Gast in den Witzen Nr. 4, 6, 7, 17 und 18 die Verletzung der **Maxime der Modalität**, wobei sie in den Witzen Nr. 6 und 7 dadurch verursacht wird, dass man ein Wort benutzt, dessen primäre Lesart nicht mit dem Bezugsrahmen des Restaurants zusammenhängt. In den Witzen Nr. 17 und 18

verletzt der Gast die Maxime der Modalität in kleinem Maße, denn er äußert sich nicht völlig klar. Zu den Fällen, in denen die **Maxime der Quantität** in kleinem Maße verletzt wird, gehören die Witze Nr. 3, 9 und 14. Während der Kellner in den Witzen Nr. 3 und 9 unnötige Informationen angibt, im Witz Nr. 14 könnte der Gast zu seiner Äußerung noch einige Informationen hinzufügen. Die **Maxime der Qualität** wird in den Witzen Nr. 1, 2 und 11 verletzt, wobei absurde und unwahre Behauptungen geäußert werden.

4. Schlussfolgerung

Aus dem Korpus von 876 Witzen wurden für die Analyse 71 Witze ausgewählt. Darunter bilden 70 Witze den engeren Korpus der Arbeit, weil darin jeweils wenigstens eine Maxime verletzt wurde.⁹ In allen Witzen des engeren Korpus wurde die Maxime der Relevanz verletzt. Dazu werden auch die Witze gezählt, bei denen es um die Ausbeutung der Maxime geht (ARZ 11, ARZ 12, KEL 18, KEL 19, POL 16): In diesen Witzen wird zwar die Maxime verletzt, aber durch die Verletzung kommt es zu der Entstehung der Implikatur, die das Kooperationsprinzip ermöglicht. In zwei Witzen (JUR 13, ARZ 10) wird die Maxime der Relevanz durch die nicht verbale Handlung verletzt. Das Ergebnis der Analyse in Bezug auf die Verletzung der Maxime der Relevanz stimmt mit der Feststellung Raemdoncks überein, nach deren es in jedem Witz, in dem wenigstens eine Verletzung der Maxime vorhanden ist, zu der Verletzung der Maxime der Relevanz kommt (zitiert nach Attardo 1994: 291). Dazu muss aber hinzugefügt werden, dass diese Behauptung nur insofern möglich ist, als eine sehr breite und abstrakte Definition der Maxime der Relevanz (*Sei relevant!*) befolgt wird. Damit man die Verletzung genauer bestimmen könnte, müsste eine engere, präzisere Definition ausgearbeitet werden.

Zu der Verletzung der Maxime der Modalität kommt es in 10 Fällen (JUR 8, JUR 5, JUR 11, POL 10, ARZ 8, KEL 4, KEL 6, KEL 7, KEL 17, KEL 18), wobei sie durch eine unklare oder mehrdeutige Äußerung missachtet wird. Im Fall der Mehrdeutigkeit dient meistens als Auslöser der Komik die Polysemie: In einigen Fällen ist die Maxime in größerem Maße verletzt, wobei meistens die Lesart des Wortes beabsichtigt wird, die im angegebenen Bezugsrahmen nicht zu erwarten ist. In der Mehrheit wird aber die Maxime nur in kleinem Maße verletzt, weil der Gesprächspartner (und zugleich Verletzer der Maxime der Relevanz) die Bedeutung unerwartet missinterpretiert. Gegen die Maxime der Qualität verstößt man in 7 Witzen (JUR 3, JUR 4, LEH 2, ARZ 6, KEL 1, KEL 2, KEL 11), wobei die Maxime durch eine lügenhafte Aussage verletzt wird. Selten kommt es zu der Verletzung der Maxime der Quantität, die nur in 6 Witzen vorhanden ist (JUR1, JUR 8, LEH7, KEL 3, KEL 9, KEL 14), wobei es sich in beiden Fällen um Juristenwitze handelt. Während im JUR 1, JUR 8, LEH 7 und KEL 14 nicht genug Informationen angegeben werden, im KEL 3 und KEL 9 bekommt man zu viele unnötige Informationen. Darunter gab es auch Belege, in denen die Maxime der Quantität mehrmals verletzt wurde (JUR 8).

⁹ Nur in einem Witz (LEH 11) wurde keine Konversationsmaxime verletzt (obwohl die Struktur des Witzes der Struktur der Witze ähnlich ist, wo es zu der Verletzung kommt).

Die Maxime, die in den ausgewählten Autoritätenwitzen am häufigsten verletzt wurde, ist die Maxime der Relevanz, die in allen Witzen des engeren Korpus missachtet wurde (100 %). In 10 Witzen kam es zu der Verletzung der Maxime der Modalität (14,3 %). In fast gleichem Maße ist in den Witzen die Verletzung der Maxime der Qualität (10 %) und die Verletzung der Maxime der Quantität (8,6 %) vorhanden.

5. Resumé

Cílem této práce s názvem „Verletzung der Konversationsmaximen in den Witzen über Autoritäten“ bylo zjistit, v jaké míře jsou ve vtipech o autoritách porušovány Griceovy konverzační maximy.

V teoretické části práce je nejprve definován a popsán vtip (jeho vlastnosti, funkce a recepce), následuje vysvětlení teorie konverzačních maxim, jejímž autorem je H. P. Grice a teorie řečových aktů. Další kapitola práce je věnována vysvětlení lingvistických jevů, které ve vtipech slouží jako „spouštěče“ komiky. K těmto jevům se řadí homonymie, polysémie, kolize rámců a nepřímé řečové akty. V praktické části byly analyzovány vtipy o autoritách v následujících tematických podskupinách: Vtipy o soudcích, vtipy o policistech, vtipy o učitelích, vtipy o lékařích a lékárnících a vtipy o číšnících. K sestavení korpusu byla použita internetová stránka s německými vtipy (<http://fun-humor-witze.de/>). V úvodu ke každé analyzované skupině vtipů je popsána struktura vtipů a charakteristika aktérů, konkrétně jejich role s ohledem na míru autority. Vtipy byly analyzovány z lingvistického hlediska, hlavní důraz byl kladen na aplikaci Griceovy teorie. Všechny analyzované vtipy mají dialogickou formu, sestávají z několika řečových aktů, přičemž k porušení maximy dochází v reaktivním řečovém aktu. Jedna z podkapitol je věnována zvláštním případům vtipů, ke kterým jsou řazeny vtipy, ve kterých sice dochází k porušení maximy, čímž ale vznikne řečová aplikatura a kooperační princip není porušen. Dále jsou zde uvedeny vtipy, ve kterých nedochází k porušení maximy v řečovém aktu, ale v chování. Následuje shrnutí, ve kterém je uveden konkrétní počet porušených maxim s ohledem na určitou tematickou podskupinu.

Bylo analyzováno 71 vtipů z celkového korpusu 876 vtipů, přičemž bylo zjištěno, že ve všech vtipech o autoritách, ve kterých dochází k nějakému porušení maximy, je porušena maxima relace. K porušení maximy relace došlo tedy ve 100% vtipů z užšího korpusu. Přitom je ale potřeba vzít v úvahu, že při analýze byla použita velmi široká a abstraktní definice maximy relace. K přesnějším výsledkům by bylo třeba maximu relace precizněji vydefinovat. Maxima modality byla porušena ve 14, 3% vtipů. Maximy kvality a kvantity byly porušeny v téměř shodné míře (10% a 8,6% užšího korpusu), nejméně porušovanou maximou byla tedy maxima kvantity.

6. Literaturverzeichnis

- Attardo, Salvatore (1994): *Linguistic Theories of Humor*. Berlin – New York: mouton de Gruyter.
- Bergson, Henri (1914): *Das Lachen*. Jena: E. Eugen.
- Duden (1989): *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag.
- Eco, Umberto (1981): „Il comico e la regola“. In: *Alfabeta*, 21.2.1981, nachgedruckt in: ders. *Sette anni di desiderio*. Milano: Bompiani, 1993, S. 253–260.
- Freud, Sigmund (1921): *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. Leipzig: F. Deuticke.
- Glück, Helmut (1993): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Grice, Paul H. (1980): „Logik und Gesprächsanalyse“. In: Paul Kussmaul (ed.): *Sprechakttheorie, Ein Reader*. Wiesbaden: Verlagsgesellschaft Athenaion, S. 107–126.
- Köhler, Peter (2004): *Hier lacht der Leser. Lauter gute Witze*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Kosta, Peter (2012): „Konversationelle Implikaturen und indirekte Sprechakte auf dem Prüfstein“. In: Kotorova, Elizaveta G. and Michail Kotin (eds.): *Die Sprache in Aktion / Language in Action: Pragmatik. Sprechakte. Diskurs / Pragmatics. Speech Acts. Discourse*. Heidelberg: Carl Winter Verlag.
- Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus; Portmann, Paul, R. (1996): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Marfurt, Bernhard (1977): *Textsorte Witz. Möglichkeiten einer sprachwissenschaftlichen Textsorten-Bestimmung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Searle, John R. (1982): *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simon, Ralf (2007): Witz. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Hrsg. von Müller, Jan-Dirk. Berlin – New York: Walter de Gruyter, Band III.
- Röhrich, Lutz (1980): *Der Witz. Seine Formen und Funktionen. Mit Tausend Beispielen in Wort und Bild*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Van Raemdonck, Dan (1986): *Laughstory. Du traitement du principe de cooperation et des maximes de conversation dans les histoires drôles*. Nicht publizierte Dissertation. Freie Universität Brussel, Belgien.

Internetquellen:

><http://fun-humor-witze.de/category/kellner-2/page/2/>< (abgerufen am 10.3.2012)

><http://www.laughlab.co.uk/>< (abgerufen am 20.2.2012)

Kosta, Peter (2012): „Konversationelle Implikaturen und indirekte Sprechakte auf dem Prüfstein“. On-line unter:

>http://uni-potsdam.academia.edu/PeterKosta/Papers/1175706/Konversationelle_Implikaturen_und_indirekte_Sprechakte_auf_dem_Prufstein < (abgerufen am 20.3.2012)

7. Annotation

Autor práce: Lenka Petrová

Vysoká škola: Univerzita Palackého Olomouc, Filozofická fakulta, katedra germanistiky

Název práce: Verletzung der Konversationsmaximen in den Witzen über Autoritäten

Název práce v AJ: Violation of conversational maxims in jokes about authorities

Vedoucí práce: Mgr. Veronika Opletalová

Počet znaků: 82 299

Počet titulů použité literatury: 15

Klíčová slova v ČJ: konverzační maximy, vtip, komika, autorita, teorie řečových aktů

Klíčová slova v AJ: conversational maxims, joke, the comic, authority, speech act theory

Abstrakt v ČJ:

Práce se zabývá Griceovou teorií konverzačních maxim a jejich porušováním ve vtipech. Cílem bylo zjištění míry výskytu porušení jednotlivých konverzačních maxim ve vtipech, které se týkají autorit. V teoretické části je vysvětlena teorie konverzačních maxim, teorie řečových aktů a popsány vlastnosti a funkce vtipu, poslední část teorie je věnována lingvistickým jevům, které ve vtipech zapříčiňují komiku. V praktické části je analyzováno několik podskupin vtipů o autoritách, přičemž je při analýze aplikována teorie konverzačních maxim. V závěru je vyhodnoceno, v jaké míře jsou maximy porušovány.

Abstrakt v AJ:

This degree work deals with Grice's conversational maxims and its violation on jokes. The aim of the work is to identify the extent of violation of conversational maxims in jokes about authorities. The theoretical part contains the explanation of Grice's conversational maxims, the speech act theory, and the characteristics and functions of jokes. The last part of the theory is concerned with the linguistic phenomena, which initiate the humor. The practical part of the work presents the analysis of various categories of jokes about authorities, the

theory of conversational maxims being applied. The conclusion comes with the statement about the extent of violation of the maxims in the jokes.